

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3 gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 215 16
Postscheckkonto Nr. 216 90
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 3; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laefer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaubachstraße 25

In dieser Nummer beginnt:

Dreyfus

von Walter Steinthal

Die atemraubende Schilderung der sensationellen und dramatischen Kriminalaffäre aus der hohen Politik

Waffenstillstand

Während der Sitzung des Zionistischen Aktionskomitees in Berlin hat die Welt Kenntnis von dem Berichte der Mandatskommission und der Antwort der englischen Regierung auf den Genfer Bericht bekommen. Für das Zionistische Aktionskomitee bedeuteten diese Dokumente eine Grundlage für seine politischen Verhandlungen. Wir haben bei der Ankündigung der Berliner Tagungen darauf hingewiesen, daß diese Tagungen sich in starkem Maße mit den Notwendigkeiten des praktischen Palästinaerwerkes beschäftigen werden, da in jedem politischen Rahmen, mag er zeitweilig weiter gespannt oder verengt sein, eine Fülle von Aufgaben vorhanden sind, die für den Palästinaaufbau als lebenswichtig betrachtet werden müssen und deren Durchführung die Schaffung der besten Grundlagen für weitere erwünschte politische Erfolge bedeutet. Tatsächlich haben sich die Tagungen in Berlin ernst und gründlich mit den Fragen der Palästina-wirtschaft beschäftigt. Im Mittelpunkt stand jedoch auch diesmal die Politik, und die Diskussion über die künftige Politik der Jewish Agency hatte zum Ausgangspunkt die Situation, welche sich aus dem Bericht der Mandatskommission und der englischen Antwort ergab. Das Aktionskomitee hütete sich davor, den Bericht der Mandatskommission, der in scharfer Weise die Politik der Mandatarmacht in Palästina verurteilte, als einen ausgesprochenen Erfolg der jüdischen Sache in Palästina zu betrachten. Man charakterisierte das Wesen dieses Berichtes wohl am allerbesten mit den Worten, die ein englischer Staatsmann ausgesprochen hat: „Die Mandatskommission in Genf ist weder proarabisch noch projüdisch, sie ist in diesem Falle antibritisch gewesen“. Und antibritisch bedeutet noch lange nicht eine Stellungnahme für die jüdische Sache, wiewohl nicht verkannt werden darf, daß der Bericht aus Genf auf die britische Regierung trotz deren scharfer Ablehnung ernüchternd gewirkt hat und sie veranlassen dürfte, in Zukunft in ihren Äußerungen und Maßnahmen gegenüber den Juden vorsichtiger zu sein als im abgelaufenen Jahre. Andererseits aber darf man sich nicht täuschen, daß in den fortgesetzten Erklärungen und Maßnahmen der britischen Regierung die Grundlinien eines Systems zu erblicken sind, mit denen die Zionisten und Palästinafreunde zu rechnen haben. In einer außenpolitischen Umschau der „Vossischen Zeitung“ vom 29. August heißt es in bezug auf die Verhandlungen betreffend die Schaffung von Paneuropa entsprechend den Anregungen Briands, folgendermaßen: „Hält man alle Dokumente in dieser Sache zusammen und liest man sie unbefangene durch, so wird man skeptisch. Schließlich läßt sich das, was in Noten und Memoranden schwarz auf weiß festgelegt ist, nicht in mündlichen Verhandlungen aufheben und in das Gegen-

teil verkehren. Diese Noten bilden nun einmal die Verhandlungsbasis und diese Basis sieht kompliziert genug aus.“ Diese Worte passen wie angegossen auf die politischen Verhandlungen, die die Jewish Agency im Augenblick mit der britischen Regierung führt. Sicher kann man in zäher Verhandlung manches mildern, manches erreichen — aber die bisher im vergangenen Jahre veröffentlichten britischen Dokumente (das neue Weißbuch im Monat Mai, die Antwort auf den Bericht der Mandatskommission) sind schwarz auf weiß gedruckt und lassen sich nicht aus der Welt schaffen.

Die jüdische Situation in diesem Kampf mit der britischen Regierung ist nur insofern günstig, als sich die britische Regierung besonders durch die Maßnahme der Suspendierung der Arbeiter-Zertifikate aus politischen Gründen ins Unrecht gesetzt hat, und wir auf Grund der Mandatsbestimmungen als Anklagende und Fordernde und nicht als Angeklagte und uns Verteidigende auftreten. Die Tatsache, daß sich England durch die Maßnahme gegen die jüdische Arbeiterwanderung ins Unrecht gesetzt hat, ermöglicht der jüdischen Welt die Durchführung einer Protestbewegung, welche von der ganzen Welt verstanden wurde. Diese Protestbewegung hatte für die jüdische Stellung im Streit mit der Mandatarmacht gute Ergebnisse. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die von der Mandatarmacht geplante Verordnung betreffend Erschwerung vielleicht auch Verbietung des Bodenkaufes durch Juden in Palästina nur darum nicht erlassen wurde, weil die grandiose jüdische Protestbewegung der Mandatsregierung klar gemacht hat, daß sie den Bogen gegenüber den Juden nicht überspannen dürfe.

Die britische Regierung kündigt in ihrer Antwort an die Mandatskommission die Vorlage eines Programmes ihrer künftigen Palästina-politik an, welches einerseits die Bestimmungen des Mandates betreffend das jüdische Nationalheim, andererseits der Verpflichtung, Palästina einer Selbstverwaltung entgegenzuführen und die Rechte der Nichtjuden im Lande zu schützen, entsprechen soll. Voraussetzung für die Aufstellung dieses Programmes ist das Eintreffen und das Studium des von Sir Hope Simpson über seine Untersuchungen in Palästina abgefaßten Berichtes. Wie dieser Bericht aussehen wird, kann man natürlich nicht voraussagen. Man hat jedoch guten Grund anzunehmen, daß er keine dezidierten Vorschläge enthält, sondern sich hauptsächlich auf eine Darstellung der landwirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Kolonisationsstätigkeit in Palästina beschränken wird. Es heißt, daß Simpson die von der Jewish Agency zur Verfügung gestellten Daten in ernsthafte Würdigung gezogen hat. Sein Bericht dürfte also für das Colonial Office in London keine Basis ab-

XX
Echt Meissner Porzellan
als Geschenk von bleibendem Wert
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen
EIGENE NIEDERLAGE:
Leipzig C 1, Goethestraße 6

In Leipzig
C 1, Petersstraße 14 (Singerhaus)
S 3, Südstr. 26
W 31, Zschochersche Str. 24
N 22, Hallische Str. 97
O 30, Eisenbahnstr. 84



Singer Nähmaschinen
MIT MOTOR U. NACHLICHT
Erleichterte Zahnradabstufungen
SINGER NÄHMASCHINEN
NACHSCHLUSST

Chronik der Woche

Die Königinwitwe Maria für Borscha. — Die rumänische Regierung gibt 12 Millionen Lei. Bukarest. Die Königinwitwe Maria hat an die Bevölkerung des Landes einen Appell für die Unterstützung der Abbrändler von Borscha gerichtet.

Ein Neger sitzt in Deutschland über „rassefremde Elemente“ zu Gericht. Berlin. In dem Idsteiner Prozeß, der jetzt vor dem Wiesbadener Gericht verhandelt wird, spielt auch ein Neger eine Rolle. Unparteiische Zeugen bestätigten, besondere Erregung habe eine Bemerkung des nationalsozialistischen Redners, des Justizbeamten Piekarski, hervorgerufen, daß für Juden als Rassefremde kein Platz in Deutschland sei, während gleichzeitig ein der Nationalsozialistischen Partei angehörender Neger der Versammlung beiwohnte. Vor Gericht erklärte nun Piekarski, daß dieser Neger „nicht mehr“ zur Partei gehöre, sondern Mitglied des Stahlhelms sei. Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: In jener Versammlung war der schwarze afrikanische Bruder doch Nationalsozialist und als solcher legitimiert, über „rassefremde Elemente“ zu Gericht zu sitzen. Nun gehört er dem Stahlhelm an. Wir nehmen es zur Kenntnis.

1930
bert,
tsch,
um:
ger
ugust,
ohn);
Nach-
ortrag
des
el und
tottes-
7.30
hr.
den
Uhr.
den
Uhr.
fincha
Uhr,
8.30
19.46
Montag
Jakob
Druck:
mer
winn
S-
E.V.
ereins
ie im
entral-
e) ab-
er Ge-
Uhr
ER
aren
22
ER
aße 21
und
e
stalt
rente
ame
onen
ng
ke
olalstr

geben, um im Wege von Bestimmungen die praktische Arbeit der Juden in besonderem Maße zu erschweren. Es werden also für die britische Regierung allgemeine englisch-politische Interessen und das von ihr in der Palästinafrage angenommene System bei der Aufstellung des zukünftigen Programmes maßgebend sein. Das Zionistische Aktionskomitee hat nun einstimmig der Ansicht Ausdruck gegeben, daß man dieses Programm der Regierung abwarten und es in all seinen Einzelheiten im Verhandlungswege mit der Regierung durchberaten soll. Hierbei billigte das Zionistische Aktionskomitee die Ansicht, daß sich die zionistische Politik der nächsten Monate besonders bei der Behandlung des kommenden Programmes der britischen Regierung, von Extremen fernzuhalten habe. Weder Ablehnung von vornherein, noch Nachgiebigkeit von vornherein! Vorläufig keine Unterbrechung der Protestbewegung gegenüber den Maßnahmen der Mandatarmacht! Aber dieser Protest soll aus Massenversammlungen herausgezogen und in ernste Konferenzen verlegt werden, in denen zum Ausdruck gebracht wird, was die Grundprinzipien sind, die wir für die Fort- und Durchführung unserer Arbeit in Palästina betrachten. Verhandlungen im Zeichen des Protestes! Dieser Zustand kann als nichts anderes als ein Waffenstillstand zwischen Jewish Agency und Mandatarmacht betrachtet werden. Man erwartet die Vorschläge der Regierung, ist sich aber dessen bewußt, daß man schließlich zu einem Zustande vertrauensvoller Kooperation mit der Mandatarmacht zurückkehren muß. Man will Punkt für Punkt die Vorschläge der Regierung durchgehen, zäh um jede jüdische Forderung kämpfen und vor allem im Auge behalten, daß das wesentliche die Fortsetzung der Arbeit in Palästina ist. Sollten jedoch die Vorschläge der Regierung Lebensinteressen der Aufbauarbeit berühren, dann wird das jüdische Volk in seiner Gesamtheit aufgerufen werden, seine gerechten Forderungen mit aller Entschiedenheit vor der ganzen Welt und gegenüber der Mandatarmacht zu erheben. Denn schließlich sind wir überzeugt, daß unsere Sache nicht nur unsere Sache, sondern auch die des Rechtes, der menschlichen Gesittung und des Gesamtinteresses der Kulturmenschheit ist. M. W.

Deutsche Staatspartei und Judentum

Seitens der Demokratischen Partei geht uns folgende Mitteilung zu:

Als neues Parteigebilde ist die Deutsche Staatspartei im gegenwärtigen Reichstagswahlkampf hervorgetreten. Den Grundstock der neuen Partei bilden die Deutsche Demokratische Partei, die Volksnationale Reichsvereinigung und verwandte Gruppen. Es ist die Befürchtung laut geworden, daß die Deutsche Demokratische Partei durch den Uebertritt zur Deutschen Staatspartei ihre alten Grundsätze aufgegeben habe und daß das alte wertvolle demokratische Gedankengut gefährdet sei. Namentlich wird geflissentlich die Behauptung aufgestellt, daß die Deutsche Staatspartei sich gegen das Judentum stelle. Zur Begründung wird auf Artur Mahraun verwiesen, der mit seiner Volksnationalen Reichsvereinigung zur Deutschen Staatspartei gestoßen ist. Nun ist es richtig, daß der Jungdeutsche Orden, aus dem die Volksnationale Reichsvereinigung hervorgegangen ist, nur Deutschstämmige als Mitglieder aufnimmt. Das ist aber nicht gleichbedeutend mit Antisemitismus. Artur Mahraun selber hat dem Antisemitismus eine glatte Absage erteilt. Am 6. August 1930 schrieb er im „Jungdeutschen“: „Unbeschadet unserer völkischen Gesinnung, bekämpfen wir schon aus Gründen unserer nationalen Einheit und Befriedung des deutschen Volkes den demagogischen Antisemitismus unserer Zeit.“ Er hob ferner hervor, daß er „den jüdischen Staatsbürgern die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung“ zuerkennt.

Bei der Begründung der Deutschen Staatspartei haben die Demokraten zum Ausdruck gebracht, daß sie nach wie vor an der vollen Gleichberechtigung aller Staatsbürger festhalten. Jeder Zweifel wird widerlegt durch die Tatsache, daß die Deutsche Staatspartei Juden an führender Stelle als Reichstagskandidaten aufgestellt hat. In Berlin kandidiert an dritter Stelle Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil — in Wahrheit an zweiter Stelle, da der Spitzenkandidat Reichsfinanzminister Dietrich im Wahlkreis Baden gewählt werden und auch dort annehmen wird. Ferner ist in Hamburg der Spitzenkandidat der bekannte Volkswirt Dr. Gustav Stolper aufgestellt.

Scharfe Erwiderung der britischen Regierung auf den Bericht der Mandatskommission

Aufzählung der Schwierigkeiten der Mandats-erfüllung. — Parteinahme für den Shaw-Bericht. — Die Araber protestieren nicht gegen die britische Regierung, sondern gegen das Mandat und die Aktion des Völkerbundes. — Nicht die Mandatarmacht, sondern die Juden selbst haben die Aufgabe, das Nationalheime zu errichten.

Genf. (JTA.) Gleichzeitig mit dem Bericht der Mandatskommission wurden auch die Bemerkungen der britischen Regierung zu diesem Bericht heute der Presse zur Veröffentlichung übergeben. In den Bemerkungen wird hervorgehoben, daß die Mandatskommission in dem zweiten und in dem dritten Teile ihres Berichtes die Maßnahmen und den Standpunkt der britischen Regierung im allgemeinen billigt. Dagegen enthält der erste Teil eine ernste Kritik der Mandatsverwaltung. Die schwerwiegendste Kritik äußert sich in der Behauptung der Mandatskommission, daß die Inaktivität der britischen Regierung insbesondere auf dem landwirtschaftlichen und Unterrichtsgebiete eine der Hauptursachen der Konflikte sei, die zu den Unruhen geführt haben. Diese Kritik ist um so erstaunlicher, als die Konklusionen der früheren Sessionen der Mandatskommission solche Beschuldigungen nicht voraussehen ließen. Die britische Regierung sieht zwischen der Behauptung der Kommission, die Quelle der arabischen Unzufriedenheit sei die Gegnerschaft zur herrschenden politischen Ordnung im Lande, und der gleichzeitigen Behauptung, die Mandatsregierung könnte durch aktive Förderung der sozialen und ökonomischen Lage der Araber den Antagonismus zwischen Juden und Arabern abschwächen, einen Widerspruch. Die letztere Behauptung verkennt die große Bedeutung, die die arabischen Führer gerade dem politischen Aspekt des Palästina-Problems beimessen.

Die arabischen Führer stellten von jeher mit dem Mandat unvereinbare Forderungen und lehnten sämtliche ihnen gemachten Vorschläge — mit den Juden in Selbstverwaltungsorganen, die mit dem Mandat übereinstimmen, zusammenzuarbeiten — ab.

Die Mandatskommission gab sich nicht genügend Rechenschaft ab über die Schwierigkeiten der Mandatarmacht angesichts dieser arabischen Haltung.

Die Mandatskommission präziserte die gegenwärtigen Aufgaben der Mandatarmacht, zählte die Bedingungen des Jüdischen Nationalheims und die Entwicklung von Selbstverwaltungsinstituten auf, vergaß aber, den dritten Teil des Art. 2 des Palästina-Mandates: „Wahrung der bürgerlichen und religiösen Rechte aller Palästina-Einwohner ohne Unterschied der Rasse und der Religion“. Diese Bestimmung, ein Zentrum des Problems, erschwert die Aufgabe der Mandatarmacht.

Die Mandatskommission ignorierte oder stellte in Frage gewisse Konklusionen im Shaw-Bericht hinsichtlich der Ursachen der Unruhen und der Verantwortlichkeit für dieselben, obwohl diese Konklusionen auf gründlicher Zeugeneinvernahme beruhen. Die Haltung der Mandatskommission diesen Konklusionen gegenüber ist um so erstaunlicher, als sich die Kommission auf das Memorandum der Jewish Agency stützt, das die britische Regierung nicht beantwortet konnte, weil es zu spät eingereicht worden war, sowie auch andere Quellen heranzieht.

Bezüglich des Klagemauerkonfliktes stellt die Regierung fest, sie habe nicht gleich eine Definition des Status quo geben wollen, sondern sie habe zuerst eine Verständigung zwischen beiden Parteien herbeizuführen versucht. Die Ausgleichsversuche zogen sich hin, weil eine der Parteien der Aufforderung, ihre Ansprüche durch formulierte Belege zu stützen, nicht gleich nachgekommen ist. Andererseits war es notwendig geworden, ein juristisches Gutachten einzuholen, was ebenfalls Zeit brauchte.

Auf Grund dieser ihrer Bemerkungen kommt die britische Regierung zu dem Schlusse, daß sie ihre Verpflichtung hinsichtlich der Entwicklung des Landes erfüllt hat. Die Mandatskommission hat die bereits geleistete Arbeit zur Entwicklung und Verbesserung der Lage in Palästina unerwähnt gelassen. Bisher hat die Mandatskommission niemals eine Unzufriedenheit mit dem erzielten Fortschritt bekundet.

Die Bemerkungen der britischen Regierung schließen mit der Ankündigung, daß die britische Regierung den letzten Teil des Berichtes der Mandatskommission hinsichtlich der zukünftigen Politik einer neuen Prüfung unterziehen wird.

ORT-Veranstaltung in Berlin

Berlin. (JTA.) Am 25. August d. J. fand im Gelben Saale des Hotels Kaiserhof ein Vortragsabend der „ORT“-Gesellschaft, Abt. Deutschland, statt, an dem mehrere prominente Führer der ORT-Bewegung aus dem Auslande teilnahmen. Den Vorsitz führte Herr Bankier Wilhelm Graetz. Der erste Vortragsredner, der Vorsitzende des polnischen ORT, Herr Dr. Silberfarb (Warschau), sprach über die furchtbare Notlage der polnischen Judenheit, insbesondere jener zahlreichen Schicht jüdischer Vermittler und Händler, denen durch die neuere ökonomische und politische Entwicklung Polens der wirtschaftliche Boden unter den Füßen entzogen wird. Zur Charakteristik der wirtschaftlichen Struktur der jüdischen Bevölkerung Polens führt der Vortragende folgende Zahlen an. Die Juden machen nur 10 1/2 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, im Handel dagegen bilden sie 62 2/10 Prozent. Dieser Prozentsatz variiert in verschiedenen Teilen des Landes, er ist niedriger in den Gebieten, die früher zu Deutschland gehört haben und ist bedeutend höher in den ehemaligen russischen und österreichischen Gebieten und erreicht 74 Prozent in Galizien und 88 Prozent in den östlichen Grenzgebieten Polens. Nicht allein die mit Unterstützung der Regierung ins Leben gerufenen Handelstrusts, sondern auch die zahlreichen, jäh emporschießenden städtischen und ländlichen Konsumgenossenschaften machen in erschreckendem Umfange und einem geradezu katastrophalen Tempo die Positionen Zehntausender von jüdischen Kaufleuten und Händlern unhaltbar. Berufliche Umschichtung, der Uebergang zum Handwerk und zur Landwirtschaft bilden für diese wirtschaftlich haltlos gewordenen Massen den einzigen Rettungsweg. Zur Arbeit des ORT in Polen übergehend, sagte der Redner u. a., daß der ORT im Jahre 1929 für berufstechnische Ausbildung allein 100 000 Dollar verausgabt hat. Bezeichnend für die durch den ORT geweckte Selbsttätigkeit der jüdischen Bevölkerung Polens ist, daß von dieser Summe 60 000 Dollar im Lande selbst aufgebracht wurden. Ein weiteres Verdienst des ORT ist, daß dank seiner Unterstützung die während des Krieges und der Okkupation völlig ruinierten jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien und Betriebe wieder aufgerichtet wurden. Der pol-

nische ORT bildet somit eine bedeutende Ausdrucksform der jüdischen Aktivität in Polen. In ihrem schweren Ringen um neue, feste Positionen sind aber die Juden Polens bei aller Selbstbetätigung auch auf die Sympathien und Hilfe der gesamten Judenheit angewiesen. Es gebühre weiten Kreisen der deutschen Judenheit Dank für das Verständnis, das sie für die Bedeutung der ORT-Arbeit zeigen. Herr Dr. Elsberg (Neuyork) schildert darauf in tief empfundenen Worten seine Eindrücke, die er auf einer jüngst vorgenommenen Reise durch Rußland von der dortigen ORT-Arbeit unter den zahllosen „Deklassierten“ empfangen hat. Er sah zahlreiche genossenschaftliche Werkstätten, die mit Hilfe des ORT ins Leben gerufen wurden, er sah jüdische Landarbeiter in den von ORT gegründeten Kolonien. Es waren dies die „Glücklichen“ unter den vielen Notleidenden. Diese „Glücklichen“ hausten auf dem Lande oft in Erdhöhlen, in den Städten sind sie zu vier und fünf Familien in einer engen Wohnung zusammengepfercht. Aber sie waren alle dem ORT tief dankbar, daß er sie vor dem Untergang gerettet hat. Man hüte sich, meinte der Redner, an die Not jener Juden westeuropäische Maßstäbe anzulegen. Gegen jenes Elend verblasse die schwerste Wirtschaftskrise in Europa. Darum, so schloß Dr. Elsberg, sei es Pflicht des glücklicheren Teiles der Judenheit, ihren Glaubensbrüdern in Rußland zu Hilfe zu eilen.

JOSEF KAPLAN: „IM SIEBENTEN HIMMEL“ und andere Skizzen

203 Seiten Mit einer Photographie des Verfassers

Die Jewish Tribune, New York, schreibt: „Dieser ostjüdische Schriftsteller deutscher Zunge meistert einen übermütigen, erquickenden Humor mit einem originellen Stil der nie ermüdet. Kaplan kennt seine Juden und zeichnet sie vorzüglich...“

VERLAG M. W. KAUFMANN
LEIPZIG, BRÜHL 8

Das Zionistische Aktionskomitee tagte

in Berlin / Kolonisationsbericht Dr. Ruppins / Die Weizmann-Krise gelöst / Politische Resolution bestätigt

Als erster Punkt der Tagesordnung wird das Referat Dr. Ruppins über die kolonisationspolitische Arbeit in Palästina angesetzt.

Dr. Ruppin gibt ein Bild der wirtschaftspolitischen Arbeit der Executive in den fünf Monaten seit der letzten Sitzung des AC. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand die Tätigkeit von Sir John Hope Simpson. Die Executive hat Simpson eine Reihe von Memoranden und Materialien vorgelegt und er hat auch in Begleitung Dr. Ruppins die jüdischen Kolonien besichtigt. Wir haben Simpson gegenüber betont, daß schon die Verfasser des Mandats — wie aus dem Text hervorgeht — die Absicht hatten, eine Intensivierung der arabischen Wirtschaft zu befürworten, um für mehr Menschen Platz zu schaffen. Die Regierung hat aber nichts hierzu getan. Die Executive hat nun genaue Untersuchungen in einer Reihe von Gebieten durchführen lassen, und auf Grund des so gewonnenen Materials haben wir Simpson einen Plan bezüglich vier Distrikten vorgelegt, und zwar der Küstenebene, Hule, Beisan und Unteres Jordantal. In diesen vier Gebieten können wir ca. 55 000 Familien ansiedeln, ohne die gegenwärtigen arabischen Siedler von ihrem Boden zu verdrängen. Es gibt in diesen vier Gebieten drei bis vier Millionen Dunam, davon beanspruchen wir 1 300 000 Dunam für jüdische Siedlung, wobei die Araber die Mittel erhalten, durch Intensivierung ihrer Betriebe mit dem restlichen Boden auszukommen. In der Küstenebene, die das wichtigste Gebiet darstellt, sind von 2 500 000 Dunam etwa 1 200 000 bewässerbar, davon 400 000 geeignet für Orangenbau. Wenn wir 800 000 Dunam bewässerbaren Bodens erwerben können, so genügt das zur Ansiedlung von 37 000 Familien in dieser Zone. Die 22 000 arabischen Familien, die jetzt diesen Boden sehr extensiv bewirtschaften, können mit Hilfe des Kaufpreises, den sie für ihren Boden von uns erhalten, sich von ihren etwa 1 000 000 Pfund betragenden Schulden befreien, so daß sie, da sie 25 Prozent Zinsen zahlen müssen, 250 000 Pfund jährlich ersparen. Weitere 2 Millionen Pfund des Kaufpreises können sie zur Verbesserung ihrer Betriebe verwenden, so daß sie nach Durchführung dieses teilweisen Bodenverkaufs ein besseres Einkommen haben als früher. Wir haben Simpson auch Material über die Industrie gegeben, die aus jüdischer Initiative in diesen zehn Jahren geschaffen wurde. Außer mit Simpson hat die Executive auch mit Herrn Strickland, dem Experten für Kooperativen, zusammengearbeitet. Strickland hat seiner Bewunderung für die jüdische kooperative Arbeit in Palästina Ausdruck gegeben. Auch Simpson bezeugte dem jüdischen Werk und dem jüdischen Arbeiter seine Bewunderung.

Der Referent wendet sich dann der Lage der Kolonisation zu. Das letzte Jahr war sehr unbefriedigend, da einerseits die Mäuseplage einen großen Teil der Ernte vernichtet hat und Palästina auch an der großen landwirtschaftlichen Weltkrise teil hat, andererseits das Budget der Jewish Agency nicht eingehalten wurde, so daß nur etwa zwei Drittel der vorgesehenen Ausgaben gemacht werden konnten, worunter die Arbeit sehr leidet. Die wichtigste Frage, mit der die jüdische Kolonisation sich jetzt zu beschäftigen hat, ist die Erschließung von Märkten. Es wird beabsichtigt, hierfür einen eigenen Experten zu engagieren. Was die Verträge mit den Siedlern betrifft, haben wir uns auf einen Vertragsentwurf geeinigt, wonach der Siedler in den ersten fünf Jahren nichts zu zahlen hat, dann zehn Jahre lang eine Verzinsung von 2 Prozent und dann in weiteren 40 Jahren Verzinsung, Amortisation des ganzen Kapitals. Die Siedler wünschen noch eine Aenderung, über die das AC zu entscheiden haben wird, nämlich, daß nach Ablauf von je 10 Jahren eine Kommission feststellt, ob sie mehr zu zahlen in der Lage sind.

In der Durchführung des Beschlusses der Londoner Sitzung über die Ansiedlung von 1000 Arbeiterfamilien wurden bisher noch keine Fortschritte in der praktischen Ausführung gemacht. Für die Finanzierung stehen zur Verfügung: 50 000 Pfund aus dem Hilfsfonds, 25 000 Pfund Spenden aus England, 30 000 Pfund von den Siedlern selbst, außerdem soll die Palestine Economic Corporation einen Kredit von 125 000 Pfund geben und weitere 175 000 Pfund sind aufzubringen in der Form eines Kapitals für eine Arbeiter-Kreditgesellschaft.

Die allgemeine Wirtschaftslage in Palästina war in den Städten nicht schlecht. Industrie und Handel haben sich von den Folgen des Boykotts erholt. Rutenberg wird in etwa zwei Monaten aus dem Stauwerk Kraft liefern. Am Toten Meer sind ca. 100 jüdische Arbeiter beschäftigt. Die heißen Quellen von Tiberias werden jetzt von einer Gesellschaft übernommen, deren Finanzierung versucht wird. Von den 120 000 Dunam mit Orangen bepflanzten Boden gehören den Juden 58 000 Dunam.

Die Executive bringt ein Budget zur Sitzung mit, das sich auf 850 000 Pfund beläuft. Dies ist das Minimum dessen, was die Jewish Agency für ihre Palästina-Arbeit braucht. Von diesen 850 000 Pfund sind 300 000 Pfund für Landwirtschaft bestimmt, um endlich die Konsolidierung der Siedlungen durchzuführen. Die Executive hat es nicht als ihre Aufgabe betrachtet, sich über die Einnahmefähigkeiten Rechenschaft zu geben. Das ist Sache des AC bzw. des Administrative Committee der Jewish Agency. Nach Klärung der Fragen, welche Einnahmen man für möglich hält, wird dann das AC die endgültige Festsetzung vornehmen müssen. Es ist aber notwendig, sich klar zu machen, daß ohne dieses von der Palästina-Executive beanspruchte Budget keine Fortschritte erzielt werden können.

Die Schluß-Sitzung

Berlin. (JTA.) In der Schlußsitzung des Zionistischen Aktionskomitees, die am Sonnabend, dem 30. August, 11 Uhr abends, begann und gegen 2 Uhr nachts endete, referierte El Berligne über die Anträge der Politischen Kommission. Nach längerer Aussprache, an der sich Vertreter verschiedener Fraktionen beteiligten, gelangte eine Reihe von Beschlüssen zur Annahme. Bezüglich des angekündigten Programms der englischen Regierung erwartet das AC, daß die englische Regierung das von der Exekutive der Jewish Agency gemäß Art. 4 des Palästina-Mandates eingereichte Memorandum über die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims in Erwägung ziehen und ein konstruktives Programm empfehlen wird, welches entsprechend dem Geist und dem Buchstaben des Mandats darauf gerichtet sein wird, die Errichtung des Jüdischen Nationalheims zu sichern und zu beschleunigen. Das AC erklärt, daß die Zionistische Organisation bereit ist, in vollem Umfang mit der Mandatarmacht bei der Ausarbeitung eines solchen Programms zusammenzuarbeiten.

Zu den Beschlüssen der Mandatskommission und ihrer Tagung vom 3. bis 21. Juli 1930 erklärt das AC, daß es in ihnen eine von internationaler Stelle kommende moralische und rechtliche Bestätigung der Notwendigkeit einer aktiven „dynamischen“ Beteiligung der Mandatarmacht zur Entwicklung Palästinas erblicke, um entsprechend dem Art. 2 des Mandats solche Bedingungen politischer, ökonomischer und administrativer Natur in Palästina zu schaffen, die die Errichtung des jüdischen nationalen Heimes sichern.

Nach Erledigung des Berichtes der Politischen Kommission brachte Rubaschow die in der Nachtsitzung vom 28. zum 29. August beschlossene Reso-

lution des AC in Erinnerung, wonach das AC die Erklärungen Sokolows in Anknüpfung an die Aussage Sachers vor der Shaw-Kommission gemäß den Instruktionen Prof. Weizmanns zur Kenntnis nimmt und Dr. Weizmann auffordert, die Arbeit fortzusetzen. Prof. Weizmann gab hierauf eine Erklärung ab, daß er sich freue, in dem Beschlusse des AC die Möglichkeit für eine Fortführung seiner Arbeit zu sehen. Er forderte alle Teile der Organisation auf, auf ihrem Posten zu verharren, und betonte mit Nachdruck die Dringlichkeit und Notwendigkeit der gegenwärtigen Arbeit, die die unumgängliche Voraussetzung für die zukünftige Entwicklung, einerlei wie man die Endziele formuliert, darstellt.

Das Budget

Das vom AC angenommene Budget in Höhe von 834 000 Pfund verteilt sich auf die einzelnen Posten wie folgt: Kolonisation und Konsolidierung der bestehenden Wirtschaften 267 000 Pf.; Aliah 39 000 Pf.; Hachscharah 8000 Pf.; Arbeit 9000 Pf.; Gesundheitswesen 31 000 Pf.; Erziehungswesen 72 500 Pf.; Industrie 6000 Pf.; politische Arbeit in London und Palästina 10 500 Pf.; landwirtschaftliche Versuchstation 12 500 Pf.; statistische Arbeiten 750 Pf.; Kupath Cholim 15 000 Pf.; Verwaltungskosten a) Palästina 21 000 Pf.; b) London 20 000 Pf.; Schulden-tilgung 216 000 Pf.

Prof. Ed. Meyer gestorben

Berlin. Prof. Eduard Meyer, der in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannte Geschichtsforscher, ist im Alter von 75 Jahren in Berlin verstorben. Im Rahmen seiner Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Altertums hat sich Eduard Meyer, der christliche Historiker, auch mit der Erforschung der Geschichte des alten Israel, der Entstehung des Judentums und der Beziehung zwischen Judentum und Christentum bei Entstehung des Christentums beschäftigt. Er veröffentlichte 1896 „Die Entstehung des Judentums“, 1906 in Verbindung mit B. Luther „Die Israeliten und ihre Nachbarstämme“; in seinem großen Werke „Ursprung und Anfänge des Christentums“ gab er eine Darstellung der Geschichte des alten Israel und beleuchtete namentlich die politischen und kulturellen Einflüsse aller Völker des vorderen Orients auf die Entwicklung Israels. In dem Judentum sah Meyer, wie die gesamte christliche Theologie, eine Vorstufe des Christentums, ohne dessen eigenem Wert immer gerecht zu werden. Er besuchte wiederholt Palästina und hielt 1927 eine Gastvorlesung an der Universität Jerusalem. Nach seiner Rückkehr nach Berlin hielt er auf Einladung der Berliner Zionistischen Vereinigung vor einem jüdischen Publikum einen Vortrag über das neue Leben im alten Lande. Im allgemeinen stand er dem Wesen der Juden und des Judentums ablehnend gegenüber.

Vierte Weltkonferenz des Hechaluz am 24. September in Berlin. Berlin. Die Executive des Weltverbandes „Hechaluz“ hat beschlossen, die Vierte Weltkonferenz des Hechaluz für den 24. bis 27. September nach Berlin einzuberufen. An der Weltkonferenz werden Delegierte aus Rumänien, Rußland, Litauen, Lettland, Deutschland, Tschechoslowakei, Oesterreich, Bulgarien, Ungarn, Holland, Frankreich und Belgien teilnehmen und mehr als 25 000 Chaluzim in der ganzen Welt vertreten werden. Die jüdische Arbeiterorganisation in Palästina wird durch eine spezielle Delegation auf dem Weltkongreß vertreten sein.

Wählt am 14. September

die Deutsche Staatspartei!



Liste 6

Sie tritt für die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger ein, ohne Unterschied von Klasse, Beruf und Religion

Copyright by Osterheld & Co. Verlag, Berlin W15

Dreyfus

von
Walter Steinthal

Vorwort von Gustav Radbruch

Die Affäre Dreyfus, diese dunkelste Selbstbemerkung und erhabenste Selbstreinigung einer Nation, ist ein für alle Zeiten bedeutungsvolles Menschheitsereignis, ein Akt aus dem unendlichen Prozeß zwischen Staatsraison und Gerechtigkeit, ein erhebendes Beispiel dafür, daß die waffenlose Macht der Wahrheit und des Rechts am Ende stärker ist als die säbelklirrende Gewalt der Lüge und des Nutzens. Aber der Prozeß Dreyfus hat für uns zugleich gegenwärtigste Zeitbedeutung. Im Rahmen des Dreyfus-Prozesses vollzog sich nach dem französischen Zusammenbruch die großartige Auseinandersetzung zwischen dem alten und dem neuen Frankreich. Kaum je ist ein ganzes Volk in so untrügelicher Weise auf die Probe gestellt worden. An dem Prüfstein der „Affäre“ schieden sich voneinander Sauberkeit und Unsauberkeit, Vernunft und Unsinn, Gewissen und Gewissenlosigkeit. Und dadurch, daß diese Scheidung mit dem Gegensatz zwischen neuem und altem Staat weithin zusammenfiel, wurde sie zum siegreichen argumentum ad hominem für den neuen Staat.

Anatole France hat an Zolas Grabe gesagt, es gebe nur ein Land in der Welt, in dem sich so große Dinge abspielen könnten: Frankreich. Das ist mehr als ein patriotisches Selbstlob. Ein gutes Stück französischer Geschichte ist im Rahmen von Strafprozessen abgelaufen, vom Prozeß des Jean Calas bis herab zum Prozeß Dreyfus — wann hätte in Deutschland ein Kampf um Recht und Gerechtigkeit die Nation so in der Tiefe erschüttert? Das Rechtsgefühl der Nationen ist ein Ergebnis ihres Nationalcharakters. Der französische Nationalcharakter, in dem Verstandesmäßigkeit und Leidenschaftlichkeit auf eine einzigartige Weise verbunden sind, findet seinen schönsten Ausdruck in einem lebhaften und reizbaren Rechtsgefühl. Denn dem Rechtsgefühl ist die gleiche Mischung von Kälte und Glut eigentümlich, von Kühle verallgemeinernden Rechtsdenkens und einer Hitze der Leidenschaft, die noch die abstrakte Allgemeinheit des Rechtsbegriffs zu durchglühen vermag, als wäre er ein konkret Wirkliches. Das Rechtsgefühl der Nationen ist aber auch ein Ergebnis ihrer Geschichte. Frankreich, revolutionäre Verwirklichung naturrechtlicher Ideen, die es ist, liebt die Idee der Menschenrechte, die an seiner Wiege gestanden hat, wie das aus ihr wiedergeborene Vaterland selber. Die Menschenrechte sind ihm ein unsichtbares Stück Vaterland und demokratischer Rechtssinn ein unlösbarer Bestandteil der Vaterlandsliebe.

Die nachfolgende Schilderung eines leidenschaftlichen und edlen Kampfes ums Recht zeigt, welche schicksalhafte Kraft der Gedanke des Rechtsstaats auch heute noch zu entfalten vermag, wo er in seiner ganzen, unvergänglichen Würde erlebt wird.

Der Verdacht

Um die Jahreswende von 1893 zu 94, als General Mercier Kriegsminister war, bemächtigte sich des französischen Generalstabes eine gewisse Unruhe, die von Woche zu Woche zunahm.

Unheimliche Dinge geschahen, unheimliche Gerüchte gingen von Offizier zu Offizier, nur wenige wußten Genaueres.

Es war das Frankreich nach der großen Niederlage, rund zwei Jahrzehnte danach, und was sind schon zwei Jahrzehnte! Alle Sentiments und Instinkte einer geschlagenen Nation tobten noch, verletzte Ehrgefühl, Enttäuschung, Scham, Revanchehunger. Das Paris der Straße war in die Armee verliebt wie in ein leidendes Kind. Wiederaufbau des Heeres und an einem fernerem Tag die Genugtuung: das waren die geistigen Modeschlagworte auch in den Salons. Die Offizierstellen waren überwiegend in den Händen der alten Aristokratie, die sich, in den Tagen der Kommune zu Hilfe gerufen, als die Hüter der bestehenden Ordnung fühlte. Diese Offiziere liebten die Republik und sabotierten ihr Fortschreiten. An den Spitzen der Armee erschienen sie sich als der Republik, in der Bürgerliche und Juden das Wort führten, nicht untertan, kaum eingeordnet. Eher fühlten sie sich als die Verkörperer einer großen Antithese, sahen in der ihnen anvertrauten bewaffneten Macht den Gegenpol und den Gegendruck zur herrschenden politischen Entwicklung, die Verkörperung des traditionellen und nationalen Elementes. Sie sprachen viel vom Wohl der Nation, sie nahmen allenfalls das Wort Staat,

nie das Wort Republik in den Mund, und wenn sie vom Gedeihen der nationalen Sache redeten, so meinten sie meistens ein Mißgelingen der republikanischen Sache. Aber das Volk von Paris war vernarrt in die Offiziere. Es erhoffte von ihnen die Auslöschung einer wurmenden Schmach, und folgerichtig mußte es sich von der Auffassung der Kommune, die militärischen Führer seien schuld an der Niederlage, längst losgesagt haben. Es hielt sich an die Schuldigen, die ihm von der Armee selbst und von der militaristischen, chauvinistischen und monarchistisch-klerikalen Presse direkt oder in der verkappten Form sogenannter Weltanschauungen und politischer Thesen serviert wurden. Man errät also schon: es hielt sich an die Juden als die Schuldigen. Parallel den deutschen Stöckerjahren war auch in Frankreich der moderne, wissenschaftlich aufmontierte Antisemitismus großgeworden. Die klerikale Politik nährte ihn mit christlich-sozialen, die rein nationale, mehr forsche, härtere Richtung mit politischen Strömen und Idealen. Die Juden im Staat, die Juden in der Wirtschaft, die Juden im geistigen Leben, die Juden im Verwaltungskörper, die Juden in der Armee: das mußte die Ursache der Niederlage gewesen sein. Die zersetzenden Emanationen der fremden Rasse hatten eine Schwächung des Ganzen, hatten natürlich auch die Kommune gefördert, inspirierten Sozialismus und Republikanismus, entfernten Frankreich vom eigentlichen nationalen Wesen. Das Wort vom Dolchstoß fiel damals nicht, aber es war wohl mehr ein Zufall, daß es nicht fiel.

Und zu dieser Stimmung, zu dieser Geistesverfassung traten nun plötzlich neue Ereignisse. Es war zunächst nur die Sensation der wenigen Eingeweihten und Halb eingeweihten. Die offizielle Meldung davon wurde dem Kriegsminister durch den Obersten de Sandherr gemacht, den Leiter der sogenannten statistischen Sektion im Kriegsministerium. Es war eine Sache, über die nur bei verriegelten Türen gesprochen werden konnte. Verrat ging um.

Schon 1893 waren vereinzelt befremdliche Entdeckungen gemacht worden, jetzt häuften sie sich. Dokumente verschwanden, wichtige Dokumente der Landesverteidigung, Karten, Festungspläne, Exemplare von Geheimvorschriften und anderes. Wer diese Dokumente nahm, wußte man nicht, wem sie zuzigen, wußte man sehr wohl. Zwei emsige Männer organisierten in Paris die Spionage gegen die französische Armee, der preußische Militärattaché v. Schwartzkoppen und sein italienischer Kollege Oberst Panizzardi. Der Generalstab wußte um die Tätigkeit dieser beiden seit langem, und er hatte natürlich seine Vorkehrungen getroffen, die „Gegenspionage“. Sie lief nicht darauf hinaus, die feindliche Spionage zu unterbinden, sondern sie mit falschen Nachrichten zu nähren. Man hatte eine regelrechte kleine Armee falscher Spione im Solde, die keine andere Aufgabe hatten, als sich von Deutschland und Italien für den Nachrichtendienst ankaufen zu lassen und ihren Brotagern „Enten“ zu liefern. Diese Enten empfingen die Agenten direkt im Generalstab, der eine förmliche Fabrik falscher Etats, falscher Mobilmachungspläne, falscher Marschbefehle unterhielt. Einige dieser Spitzel gewannen tatsächlich in hohem Grade das Vertrauen der deutschen Spionageleiter. Es gelang ihnen nicht nur, den deutschen Generalstab durch irreführende Dokumente und Daten zu täuschen, es glückte ihnen zuweilen auch, die deutschen Stellen über ihren eigenen Spionageapparat auszuhorchen und den französischen Gerichten hier und da einen wirklichen Spion der Deutschen ans Messer zu liefern.

Von diesen Agenten abgesehen, unterhielt das französische Nachrichtenbüro eine wertvolle, wenn

auch subalterne Beziehung im Gebäude der deutschen Botschaft zu Paris. Das war eine Hausangestellte des deutschen Botschafters, Frau Bastian, die im ganzen Hause Zutritt hatte. Sie lieferte in regelmäßigen Abständen den Papierkorbinhalt des Militärattachés v. Schwartzkoppen im statistischen Büro des französischen Generalstabes, das heißt eben der Nachrichtenabteilung, ab und erhielt dafür ein monatliches Fixum.

Sehr sauber war natürlich diese ganze Atmosphäre nicht. Offiziere und Beamte, die im dienstlichen Auftrage, im vaterländischen Interesse, also unter moralischen Gesichtspunkten zur Anfertigung falscher Dokumente förmlich erzogen wurden, deren Ehrgeiz, vom Standpunkt der vaterländischen Moral aus, die Kunst der Fälschung, die Handschriftennachahmung und ähnliche Künste waren: keine ganz ungefährliche Institution. Einer der Untergebenen de Sandherrs rühmte sich, daß er schon seinem zehnjährigen Sohne beigebracht habe, vollendet Unterschriften zu fälschen. Es war keine gute Moral, die aus diesem Milieu hervorging. Funktionäre, deren natürliches Gefühl für die Wahrhaftigkeit so systematisch abgestumpft wurde, mußten in ihrer Gesinnung herunterkommen. Es war die Gefahr gegeben, daß Fälschungen, wenn man in ihrer Anwendung a priori nichts Verwerfliches sah, gelegentlich auch zu anderen Zwecken als zur Täuschung des Feindes angewendet wurden. Und für jeden einzelnen Funktionär lag eigentlich die Verführung nahe, doppeltes Spiel zu treiben, dem Feind gegen gute Bezahlung auch einmal ein echtes Stück auszuliefern und schließlich eine Art von lohnendem Mischbetrieb zwischen echter und falscher Spionage aufzumachen. Auf keinen Fall aber war dieser Schutzapparat hinreichend dicht, hinreichend lückenlos. Das war es, was jetzt dem Obersten de Sandherr und dem Kriegsminister Mercier so peinlich zum Bewußtsein kam. Schwartzkoppen und Panizzardi begnügten sich nicht mit dem vergifteten Speck, sie wußten sich echten zu verschaffen. Major Henry, der in de Sandherrs Büro die bei Schwartzkoppen gestohlenen Briefschnitzel wieder zusammenklebte, hatte seinem Chef schon eine Reihe recht merkwürdiger Stücke aus der Korrespondenz des deutschen Militärattachés vorlegen können. Es ergab sich daraus zweifellos, daß Schwartzkoppens Spionage Erfolge hatte, daß er auch andere als nur die präparierten Schein-spione empfing und honorierte, und daß er über geheime Fortifikationen, Bahnanlagen und Truppenpläne zuweilen gut informiert war. Zu allem Ueberfluß glaubte man festgestellt zu haben, daß kein Geringerer als der deutsche Kaiser selbst die Spionageoperationen Schwartzkoppens kontrollierte und zuweilen inspirierte.

Genug, um nervös zu werden. Wer waren die Verräter? Aus sicheren Anzeichen ergab sich zwingend, es mußte ein Offizier darunter sein. Wie lange schon lieferte er Deutschland seine Dienste? Wie groß war der Umfang seines Verrats, welche Pläne, welche Dokumente hatte er alles in allem schon abgeliefert, welchen Schaden hatte er bisher anstiften können, wußte Deutschland nur Einzelheiten oder vielleicht schon mehr, schon große Stücke aus dem ganzen Verteidigungssystem? Waren vielleicht Jahre der Generalarbeit verloren, mußte man alle Pläne umwerfen? Und was, wenn der Feind sich diese Verwirrung zunutze machte, wenn er morgen zu einem Vorstoß überging?

Kriegsminister Mercier war ein überaus ehrgeiziger Mann, der sehr an seiner Stellung hing. Er hatte zudem den Höhepunkt seiner Karriere bereits überschritten, einige Krisen seiner Position lagen hinter ihm, sowohl die linksstehenden als auch die nationalistischen Blätter hatten ihn zuweilen angegriffen, in der Kammer war seine Situation nicht mehr ganz frei von Lächerlichkeit. Seine Stellung war noch nicht gerade erschüttert, aber sie war auch nicht mehr absolut fest. So traf ihn diese Spionageaffäre wie ein persönliches Mißgeschick. Wenn irgendetwas von den Vorgängen an die Öffentlichkeit kam, so war er ernstlich gefährdet. Die chauvinistische Presse würde ihn als den Mann brandmarken, unter dessen Leitung das System der Landesverteidigung dem Feinde verkauft wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Herren-Hüte u. Mützen
Niedrigste Gruppenpreise

Julius Müller

Petersstr. 30 / Schillerstr. Ecke
und Leipzig-Gohlis, Hallische Str. 87—89



Bitte beachten Sie
meine Neueröffnung

Sieben Schaufenster
Schillerstraße

Ecke Universitätsstr. 26

Größtes Herrenhut-
Geschäft Leipzig!

Tagung der Administrative Committee der Jewish Agency

Jüdische Führeraus vielen Ländern anwesend

Berlin. (JTA.) Am Freitag, dem 29. August, 10.30 Uhr, begann im Logenhaus zu Berlin die Tagung des Administrative Committee der Jewish Agency bei Anwesenheit der Mitglieder des AC, die als solche den zionistischen Teil des Committee bilden, und mehrerer führender Juden aus den verschiedenen Ländern, die den nichtzionistischen Teil des Committee bilden oder als Gäste den Verhandlungen beiwohnen. Man sah die Herren Max M. Warburg, Judge Julian W. Mack, Chaim Nachman Bialik, Dr. Bernhard Kahn, Prof. Hexter, Prof. Hermann Struck u. a. m.

Weizmanns und Ruppins Berichte

Nach der großen Eröffnungsrede des Vorsitzenden, Herrn Felix M. Warburg, nahm das Wort der Präsident der Jewish Agency, Dr. Weizmann. Dr. Weizmann rekapituliert den Gang der Ereignisse seit der letzten Sitzung des Administrative Committee im März 1930, von dem Erscheinen des Berichtes der Shaw-Kommission bis zur Tätigkeit Sir John Hope Simpsons und der Suspendierung der Immigrations-Zertifikate. Es sei nicht richtig, wenn man jetzt nachträglich die Suspendierung der Zertifikate aus den ökonomischen Umständen ableiten will. Ein großer Teil der ökonomischen Spannungen, die in Palästina fühlbar zu werden beginnen, ist dadurch entstanden, daß man die Immigration abgestellt habe. Dadurch entstand die Unsicherheit, die den Fortgang der Investitionen und Sammlungen geschädigt hat. Redner bespricht sodann den Bericht der Mandats-Kommission und die Antwort der englischen Regierung. Wir warten nun, fuhr Weizmann fort, mit Hoffnung und Sorge auf das konstruktive Programm, das die Regierung in Aussicht gestellt hat. Bei seiner Beurteilung werden wir fragen, ob es ein Programm im Geiste des Mandates ist, das uns die Weiterarbeit möglich macht. **Wir haben unseren Teil des Vertrages durchgeführt und darum können wir verlangen, daß die Regierung auch ihren Teil tut.**

Was die Araber betrifft, will ich sagen: dies ist ein Problem, welches uns immer vor Augen stehen muß, auch wenn man vielleicht nicht eine einheitliche Lösung sofort finden kann. **Wir können unsererseits vieles tun, was in der nahen oder ferneren Zukunft eine Verbesserung der Beziehungen herbeiführen wird. Wir werden Anstrengungen machen, uns an die Araber anzunähern, aber das setzt voraus, daß sie unser Recht auf Palästina anerkennen, genau so, wie wir ihr Recht auf Palästina anerkennen. Zunächst müssen jetzt Schritte gemacht werden, um eine ökonomische und soziale Zusammenarbeit der beiden**

Völker herbeizuführen. Im Bericht der Mandats-Kommission steht ein wichtiger Satz, der auch den Arabern zu denken geben sollte. Es heißt dort: **Das Mandat hat zwei Teile, einerseits die Politik des jüdischen Nationalheims und andererseits die Errichtung von Selbstverwaltungs-Institutionen.** Die zwei Teile gehören zusammen. **Wer das eine negiert, kann sich nicht auf das andere berufen. Wir werden diejenigen sein, die mit Freude eine Beteiligung der Araber an der Führung der politischen Geschäfte Palästinas begrüßen werden,** wenn die Araber verstehen, daß diese Institutionen nicht dazu da sind, um unsere Arbeit zu behindern, sondern daß sie dazu da sind, die Zusammenarbeit zum Wohle des Landes zu fördern. Sir John Hope Simpson hat versucht, sich ehrlich in die Probleme Palästinas zu vertiefen. Wir haben ihm dargelegt, daß bei Modernisierung der Landwirtschaft in Palästina nicht nur Platz genug für Juden und Araber ist, sondern daß noch neue 50 000 Familien angesiedelt werden können.

Dr. Weizmann bespricht dann die Komplikationen, die sich für unsere Sache aus der allgemeinen Weltlage ergeben. Die Welt ist heute von verschiedenen Krisen erschüttert, und es ist selbstverständlich, daß in diesem Wirbel auch unser

Werben Sie bei Ihren Bekannten für das Allgemeine Jüdische Familienblatt!

Schiff ins Schaukeln gerät. Wichtig aber ist nur eines: was immer sein wird, ausschlaggebend für unser Vorwärtsdrängen ist unsere eigene Anstrengung. Wenn wir nicht die Leistung der letzten zehn Jahre hinter uns hätten, hätten wir nicht so standhalten können, wie wir es getan haben. Der Jischuw hat allen Stürmen standgehalten, ja in diesem kritischen Jahr seine Position gefestigt und vergrößert. Die Politik ist nur die Helferin, auf die direkte jüdische Aufbauarbeit kommt es an. Wenn das Judentum außerhalb Palästinas sich so bewährt wie der Jischuw, dann bin ich sicher, daß wir jede Schwierigkeit überwinden werden. Die Aufgabe dieser Sitzung ist es, ein deutliches Zeichen zu geben, dem Jischuw und dem ganzen Weltjudentum, daß wir in der Arbeit fortfahren, mit größerer Festigkeit und Entschlossenheit als bisher.

Dr. Ruppin berichtet über die Tätigkeit der Exekutive während der Anwesenheit von Sir John Hope Simpson in Palästina. Redner hat persönlich Simpson das Material über die bisherige Siedlungsarbeit vorgelegt und ihm eine Reihe detaillierter Vorschläge gemacht, wie die Ansiedlung der Juden ohne Verdrängung oder Schädigung der Araber erfolgen könne. Es läßt sich an Beispielen zeigen, daß Boden, der für

den Fellachen fast wertlos ist, für uns von großem Wert sein kann, wenn wir das zu seiner Entwicklung notwendige Kapital investieren. Aus dem Kaufpreis, den wir für einen Teil des Bodens dem Fellachen zahlen, kann er sich entschulden und seine Wirtschaft intensivieren. Wichtig ist auch die Schaffung von Kreditinstitutionen, die gleichfalls mit Simpson diskutiert wurde. Im zweiten Teil seines Referates berichtet Dr. Ruppin über die Fortschritte der palästinensischen Landwirtschaft, die eine ganze Reihe neuer Produkte in den jüdischen Siedlungen eingeführt hat. Leider wurde im letzten Jahre die Landwirtschaft von verschiedenen Plagen heimgesucht, z. B. haben die Mäuse erheblichen Schaden verursacht. Von größter Bedeutung ist die Aufstellung eines entsprechenden Kolonisationsbudgets für die nächsten Jahre.

Nach Dr. Ruppin referiert Bernard Flexner über die Palestine Economic Corporation und Dr. Hexter über den Palestine Emergency Fund. Sodann wird die Vormittagssitzung um 1.30 Uhr geschlossen. (Die Referate werden nachgetragen werden.)

Beschluß über hebräische Erziehungsarbeit im Galuth

Das Aktionskomitee nahm folgenden Beschluß an: „Das AC begrüßt die Erklärung der Exekutive über die beabsichtigte Errichtung eines Departements für hebräische Erziehungsarbeit im Galuth und nimmt den Bericht der Exekutive über die Ausführung der betreffenden Beschlüsse des 16. Kongresses zur Kenntnis.“

Das AC spricht gleichzeitig die Erwartung aus, daß das Departement als eine Zentralstelle für eine planmäßige, konstruktive hebräische Kulturarbeit im Galuth ausgebaut wird und beauftragt die Exekutive, die Budgetierungsmöglichkeiten für ein solches Departement zu prüfen und, falls möglich, ausfindig zu machen.

Die zionistischen Landes- und Sondervverbände werden aufgefordert, ihre ernste Sorge der hebräischen Erziehungsarbeit zu widmen, die Bestrebungen der auf diesem Gebiete arbeitenden Institutionen zu fördern und sich um den Ausbau bzw. um die Schaffung von Institutionen zu bemühen, die sich die Pflege und die Verbreitung der hebräischen Sprache und Kultur zur Aufgabe stellen.“

Beschluß gegen politische Sonderaktionen

Ein Beschluß des AC betreffend politische Sonderaktionen lautet:

„Das AC bringt in Erinnerung, daß außenpolitische Sonderverhandlungen mit Regierungen und dem Völkerbund von Zionisten und zionistischen Gruppen nur mit Genehmigung der Exekutive geführt werden dürfen.“

In besonderen Fällen kann die Exekutive verlangen, daß auch politische Sonderaktionen anderer Art, die das Arbeitsgebiet der Exekutive berühren, nur nach Verständigung mit ihr vorgenommen werden.“

Slawen oder Tartaren?

Einer sehr interessanten Artikelreihe „Rassen und Nationen“, die der große Geograph Jean Brunhes soeben in den „Nouvelles Littéraires“ veröffentlicht, entnehmen wir folgende Ausführungen: „Sensationelle Feststellung: Die heutigen Juden Bessarabiens, Polens und der Ukraine sind, trotzdem sie fast, ohne es zu wissen, in ihrer körperlichen und sozialen Beschaffenheit, ihrer Kleidung und ihren Eigenarten sich nicht vom Charakter der jüdischen Semiten Palästinas unterscheiden, in der Hauptsache nichts anderes als Slawen und Tartaren. Sie sind vor bald tausend Jahren unter dem militärischen und politischen Druck der Chazaren, welche vom 6. bis 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung über das ganze Land am Dnjepr herrschten, zum Judentum übergetreten. Welch merkwürdige Tatsache: Die Juden von Krakau und Warschau erscheinen uns jüdischer als selbst die Juden von Jerusalem.“ Herr Brunhes glaubt hier mit absoluter Sicherheit ein Problem gelöst zu haben, ohne daß seinen Behauptungen archäologischer oder historischer Wert beizumessen ist. Gehörten die Juden Osteuropas nicht der jüdischen Rasse an, dann wäre die zionistische Doktrin von den historischen Rechten der Juden auf Palästina erschüttert, denn hauptsächlich sind es diese Länder, aus denen sich die jüdische Einwanderung nach Palästina rekrutiert. Tatsächlich haben gewisse arabische Politiker unter Berufung auf den angeblich slawischen Ursprung der Chaluzim diesen „Juden“ das Recht auf Kolonisierung Palästinas abzustreiten gesucht. Diese Frage scheint heute von höchster Aktualität zu sein. Wenn in Frankreich die historischen und ethnologischen Arbeiten über die

jüdische Bevölkerung Osteuropas mehr Fehler aufweisen als die meisten Arbeiten der russischen jüdischen Historiker, dann darum, weil das reichhaltige dokumentarische Material aus den Archiven die Wissenschaftler der Sowjetunion mit einem ganz anderen wissenschaftlichen Rüstzeug versieht, als es in Frankreich möglich ist, wo diese Archive fehlen. Wenden wir uns nun den Quellen selbst zu, die uns naturgemäß nur in begrenztem Umfang zur Verfügung stehen. Die westlichen Historiker betrachten gewöhnlich alle Juden Polens und Rußlands als aus Westeuropa unter dem Druck der Verfolgungen nach dem Osten eingewandert. Das „Jiddisch“ ist für sie ein Beweis dafür, daß diese Massenbewegung durch Deutschland hindurchgegangen ist. Die Professoren A. Harkavy und D. Maggid (an der Universität Leningrad) haben bei aller Anerkennung dieser Tatsache gezeigt, daß ein großer Teil der russischen Juden direkt aus Palästina über Mesopotamien, Persien, den Kaukasus nach den Ebenen Südrußlands gekommen war. Diese Wanderungen haben mehrere Jahrhunderte vor der Begründung des russischen Reiches stattgefunden, was die Behauptung zaristischer Gelehrter widerlegt, daß die Juden nur Fremde und Eindringlinge in Rußland seien. Wenn sich auch im Laufe der Zeit die Strömung aus dem Westen als die stärkste erwies und die Juden, die direkt aus Asien gekommen waren, zu assimilieren vermochte, so konnte sich doch ein nicht unerheblicher Teil in der Krim und im Kaukasus in seiner Ursprünglichkeit erhalten.

Man darf nicht vergessen, daß der südöstliche Teil Rußlands, der an den Kaukasus grenzt, im Altertum das große Einfallstor der orientalischen

Kultur war und weiter, daß die Slawen zu jener Zeit noch in völliger Barbarei lebten. Die Einfälle der orientalischen Völker auf russischen Boden vom Kaukasus aus (auch „Tor der Völker“ genannt) dauerten Jahrhunderte lang. Die ersten Juden tauchten hier bereits im VIII. Jahrhundert vor Christi auf; sie wurden zuerst von Salmanassar in die Gefangenschaft geführt, dann von Nebukad-



AUS ALLER WELT

Der Chef-Agronom des Agrojoint, Lubarski, in Rußland verhaftet. Berlin. Wie die JTA erfährt, ist vor kurzem in Moskau der Chef-Agronom des Agrojoint, Herr Samuel Lubarski, durch die GPU verhaftet worden. Herr Lubarski ist einer der populärsten Männer unter den Juden Rußlands und genießt als Agronom einen welt über Rußland hinaus, und besonders in Amerika hochgeachteten Namen. Neben dem Direktor des Agrojoint, Herrn Dr. Joseph Rosen, der gegenwärtig in Berlin weilt, hat er sich um die neue jüdische Kolonisation in Rußland große Verdienste erworben. Seine Verhaftung hat in Rußland sowie in den dem jüdischen Kolonisationswerk nahestehenden Kreisen in Amerika und in Deutschland ungeheures Aufsehen erregt.

Wie die JTA weiter erfährt, steht die Verhaftung Lubarskis durch die GPU in keinerlei Zusammenhang mit dem Aufbauwerk des Agrojoint in Rußland, andererseits besteht für jeden, der Lubarski kennt, eine Selbstverständlichkeit, daß er sich nichts hat zuschulden kommen lassen, was eine Verhaftung rechtfertigen könnte.

Ein Zentralkomitee der Föderation ungarischer Juden gegründet. Budapest. In einer von prominenten Vertretern der ungarischen Juden abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, die Beziehungen der ungarischen Juden mit der Judenheit in den anderen Ländern, die in der Zeit seit dem Kriege nicht aufrecht erhalten wurden, wieder zu pflegen und zu diesem Zweck ein Zentralkomitee der Föderation ungarischer Juden zu bilden, in dem alle Organisationen der ungarischen Judenheit vertreten sein sollen.

Baron Kohner, der Präsident des Landeskomitees ungarischer jüdischer Gemeinden, führte in seiner Ansprache in der Gründungsversammlung aus, es sei der Zweck der neuen Organisation, die Beziehungen zu der Judenheit in anderen Ländern zum Nutzen des Judentums im allgemeinen und zum Besten der kulturellen und sozialen jüdischen Institutionen Ungarns auszuwerten.

In der Versammlung wurde beschlossen, daß Baron Kohner, Dr. Joseph Veszi (Mitglied des ungarischen Herrenhauses und Chefredakteur des „Pester Lloyd“), die jüdischen Deputierten Paul Sandor und Geza Deszi und der Präsident der Budapester jüdischen Gemeinde, Hofrat Stern, mit den Vertretern der jüdischen Organisationen Englands, Frankreichs und Amerikas in Verbindung treten sollen, um sie über Leistungen und Interessen der ungarischen Judenheit aufzuklären.

Amthliche Ritualmordlegende. Berlin. Wie erinnerlich, wurde Kriminalkommissar Tenholt, der in dem Magdeburger Fall Haas eine eigentümliche Rolle spielte und die antisemitische Atmosphäre zur Erleichterung der Verfolgung von Rudolf Haas durch seine Untersuchungsmethoden geschaffen hat, nach Gelsenkirchen strafversetzt. Dort sind jetzt neue und sehr erhebliche Beschwerden wegen seiner merkwürdigen krimina-

listischen Methoden gegen ihn erhoben worden. In einem Beleidigungsprozeß, der sich an einen Presseartikel angeschlossen, wurden — nach der Berliner Zeitung „Montag-Morgen“ — außerordentlich schwerwiegende Beschuldigungen gegen ihn erhoben und der Wahrheitsbeweis gegen Tenholt als im wesentlichen gelungen angenommen. Unter anderem schrieb Tenholt in einem Aktenvermerk: In bezug auf ein Mordverfahren, daß ein Beseitigungsmord vorliegen müsse, da „weder Raubmord noch Lustmord noch — Ritualmord“ in Frage kommen.

Die Breslauer „Jüdische Zeitung“ bemerkt zu diesem Fall: „Die Tatsache, daß preußische Kriminalbeamte in einem offiziellen Aktenstück die Möglichkeit eines Ritualmordes erörtern, gehört mit zu dem Unglaublichsten, was wir in der letzten Zeit erlebt haben. Wir sind der Meinung, daß das Innenministerium, dem die Kriminalpolizei untersteht, hier schleunigst nach dem Rechten sehen und sich mit Herrn Tenholt beschäftigen sollte. Unseres Erachtens kann Herr Tenholt — wenn die Meldung zutrifft — nach den Vorgängen in Magdeburg und Gelsenkirchen unmöglich weiter als Kriminal- und Polizeibeamter beschäftigt werden.“

Die Juden von Borscha und die großen jüdischen Organisationen. Berlin. Herr Senator Mayer Ebner, der zur Teilnahme an den Sitzungen des zionistischen Aktions-Komitees in Berlin weilt, hat, wie die JTA erfährt, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Generalrates der rumänischen Juden und als Vorsitzender des jüdischen parlamentarischen Klubs in Rumänien in Berlin Besprechungen mit dem europäischen Direktor des American Joint Distribution Committee, Dr. Bernhard Kahn, und dem Generalsekretär des Hilfsvereins der Deutschen Juden, Dr. Mark Wischnitzer, in der Angelegenheit des Wiederaufbaues des niedergebrannten jüdischen Viertels in Borscha, Bezirk Marmorosch Szigel, gehabt. Herr Senator Dr. Ebner hat mit den Herren die Situation eingehend besprochen und sowohl Herr Dr. Kahn als Herr Dr. Wischnitzer erklärten, daß die von ihnen vertretenen Institutionen mit der Anschauung des jüdischen parlamentarischen Klubs übereinstimmen, daß es Pflicht der rumänischen Regierung sei, das niedergebrannte jüdische Viertel von Borscha wiederherzustellen, nachdem alle bisherigen Erhebungen es als gewiß erscheinen lassen, daß der Brand von Borscha eine Folge der antisemitischen Hetze sei. Man erwartet, daß die Regierung sich dieser Pflicht bewußt sein wird.

Senator Dr. Ebner hatte, wie er dem JTA-Vertreter mitteilte, den Eindruck, daß die großen jüdischen Hilfsinstitutionen des Auslandes dem Fall Borscha eine besondere Beachtung schenken, daß ihnen das Schicksal der von der Katastrophe so schwer heimgesuchten jüdischen Volksgenossen sehr am Herzen liegt, so daß die Juden von Borscha die beruhigende Gewißheit haben können, daß sie in ihrem Unglück nicht verlassen sind, und daß das Weltjudentum ihr Schicksal fest im Auge behält.

Vaida unterstützt die Antisemiten aus Freundschaft zu den Juden. Bukarest. „Adeverul“ veröffentlicht die Äußerungen einer politischen Persönlichkeit, deren Name nicht angegeben wird, über ein Gespräch, das diese Persönlichkeit mit dem Innenminister Vaida Voevod gehabt hat. Der Innenminister sagte, daß die antisemitische Bewegung noch unter den Liberalen begonnen habe. Als er (Vaida Voevod) an die Regierung kam, beschloß er, diese Bewegung auf gutlichem Wege aus der Welt zu schaffen. Er setzte sich daher mit Corneliu Zelea Codreanu in Verbindung und ersuchte ihn, seine antisemitischen Ideen und judenfeindlichen Manifestationen aufzugeben. Die Persönlichkeit fragte den Innenminister, warum er sich gerade mit Corneliu Codreanu in Verbindung gesetzt habe, mit dem Mörder des Jassyer Polizeipräsidenten Manciu. Darauf antwortete der Innenminister: Manciu war ein Sadist. Hätte Codreanu ihn nicht erschossen, dann würde Manciu den Codreanu beiseite geschafft haben.

Der Innenminister fuhr dann fort: Ich ersuchte Codreanu, daß er die antisemitische Organisation auflöse und eine andere schaffe. Codreanu befolgte meinen Rat und gründete die Organisation der „Eisernen Garde“. So oft mir Codreanu versprach, daß Demonstrationen oder Versammlungen in Ruhe verlaufen werden, hielt er auch sein Wort. So war es bis zur Wahl des Professors Cuza. Diese meine Taktik wurde nun durch zwei Vorfälle unterbrochen. Die Verhaftung Codreanus und der Hereinfall Tazlaeanus, als er versuchte, mit Codreanu im Gefängnis in Verbindung zu kommen. Ich habe Tazlaeanu nicht aus dem Grunde entlassen, weil er mit Codreanu Fühlung suchte. Ich hatte ihn doch selbst zu Codreanu geschickt. Aber er hätte dies auf gesetzlichem Wege tun sollen, nachdem die Untersuchung beendet war.

Ich gebe zu, daß ich Komplize der Antisemiten war, aber dies tat ich nur zum Wohle der jüdischen Bevölkerung dieses Landes, deren aufrichtiger Freund ich bin. Die jüdische Bevölkerung dieses Landes weiß gar nicht, welche warmen Verteidiger sie in mir hat. Wenn man mich als Antisemiten verschreit, tut man mir großes Unrecht.

Familienanzeigen, Neujahrsglückwünsche gehören in das Allgem. Jüdische Familienblatt!

nezar (VI. Jahrhundert) massenweise nach den östlichen Ufern des Schwarzen Meeres deportiert.

Viel südlicher, also in Armenien, gab es schon 600 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung zahlreiche jüdische Siedlungen. Die Namen großer jüdischer Anführer sind uns bekannt geworden, wie Sambat, Bagarat u. a.

In Georgien erbauten die von Nebukadnezar deportierten Hebräer mit Erlaubnis des Königs Mzikel die Stadt Zanaw, welche von Alexander dem Großen 320 v. Chr. erobert wurde. (Die frühe Einwanderung der Juden im Kaukasus erklärt die Tatsache, daß sie bis zum 18. Jahrhundert von der Existenz des Talmud nichts wußten.) Nachdem sich das Christentum im Kaukasus ausgebreitet hatte, gelang es der heiligen Nina, der Schutzpatronin der Georgier, auch einen Teil der Juden zum Christentum zu bekehren. Im 9. Jahrhundert begründete ein aus Persien eingewandertes Jude, Moses Abu-Juran, die Sekte der Karäer.

Im 5. Jahrhundert stieg die jüdische Einwanderung im Kaukasus infolge der Verfolgungen in Persien. Unter dem Perserkönig Jesdegerd II. (438—459) war es den Juden verboten, den Sabbath zu halten; unter seinen Nachfolgern kam es zu Massakern und Kinderraub. Die persischen Juden flüchteten nach dem Kaukasus, wo sie noch heute unter dem Namen Bergjuden bekannt sind. Sie besiedelten die Städte Derbart, Madjalis, Tarku und Karabu-dan-Kent. Im Kaukasus trägt noch heute ein Engpaß den Namen Djuut-Katta, d. h. Judenpaß.

Nach D. Maggid zählten die im Verlauf von 2500 Jahren direkt aus Asien nach dem Kaukasus und Rußland eingewanderten Juden nach Millionen. Daß heute nur noch eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Juden dort ansässig ist, ist

die Folge von Massakern, Verfolgungen und Massenbekehrungen. Wir finden im Kaukasus zahlreiche Völkerschaften zweifellos jüdischer Abstammung: die Ossetinen, Mingrels und gewisse Stämme der Georgier und Armenier.

Im 6. Jahrhundert beginnt die Herrschaft der Chazaren. Nicht alle Chazaren traten zum Judentum über, die mosaische Religion wurde nur von der herrschenden Klasse angenommen.

Ein wichtiges Dokument aus der Zeit der Chazaren wurde in unseren Tagen in Ägypten gefunden. Es ist dies ein Brief eines chazarischen Juden aus dem Jahre 950 an den jüdischen Minister Hasdai Ibn-Schaprut in Konstantinopel, der wünschte, mit den Chazaren in Verbindung zu treten. Der unbekanntere Schreiber schildert darin die Flucht der Juden aus Armenien, von wo sie durch grausamste Verfolgungen vertrieben wurden. Im Südosten des heutigen Rußland wurden diese Juden von den Chazaren, die noch ohne Glauben waren, brüderlich aufgenommen. Sie waren es, die jüdische Kultur und Religion mitbrachten, die Beschneidung und die Einhaltung des Sabbaths einführten. Weiter erzählt der Schreiber von den unzähligen Schwierigkeiten und den vielen Kämpfen, die die Chazaren zu führen gezwungen waren. Wir befinden uns bereits in der Niedergangsepoche des chazarischen Reiches, dessen letzter Kriegsmann Pessakh hieß und dessen letzte Festung Samkerch-Al-Jehoud fast nur von Juden verteidigt wurde. Das Reich der Chazaren bestand 400 Jahre. Ihre Zahl war nicht groß, es waren hauptsächlich Juden, die hier Schutz vor den Verfolgungen gesucht hatten.

Nachdem das Reich der Chazaren untergegangen war, versuchten die Juden in den von den Russen eroberten Gebieten Proselyten zu machen.

Sie drangen sogar bis in die orthodoxen Klöster ein und nicht selten gab es geistliche Würdenträger jüdischer Abkunft.

In Kiew wurde das Judentum von chazarischen Rabbimern verbreitet, sie machten sogar unter der hohen Geistlichkeit Proselyten. Der Einfluß des Judentums im Süden Rußlands war so groß, daß nach Baraz sogar die Namen des Don, Dnjestr und Dnjepr hebräischen Ursprungs sind. Dieser Historiker glaubt sogar die jüdische Herkunft der Namen von Kiew und des Kaspischen Meeres gefunden zu haben (Ca spi von kespeth), d. h. weiß, silbern, im Gegensatz zum Schwarzen Meer.

Die Judaisierung der Slawen war vom 10. bis 18. Jahrhundert ziemlich stark, sogar am Zarenhof gab es Adelfamilien, die jüdischen Ursprungs waren, so die berühmte Familie Ewreinow u. a. andererseits darf man nicht vergessen, daß es auch eine Bewegung der „Entjudaisierung“ gab, die ganze jüdische Volksteile verschluckte, so in Rußlands, dem Kaukasus und in der Krim.

Nach der ersten Teilung Polens im 18. Jahrhundert wurden Hunderttausende polnische Juden dem russischen Reich einverleibt; sie stellten einen verhältnismäßig reinen jüdischen Typ dar, da das Proselytentum in Polen keinen günstigen Boden gehabt hatte.

Aus dieser kurzen Uebersicht ersehen wir, daß wir die Frage, ob die russisch-polnischen Juden slawischen Ursprungs sind, unzweifelhaft mit nein beantworten können. Wenn sich im Laufe der Jahrhunderte gewisse nichtsemitische Elemente in die jüdische Bevölkerung Rußlands eingeschlichen haben, so ist ihr Prozentsatz ein zu geringfügiger, um den Rassencharakter der Juden des Ostens verfälschen zu können.

Dresdner Umschau

Brief aus Dresden

Nationalismus, Barbarismus und Schächtverbot — Verbot sämtlicher politischer Zeitungsstände — Wahlkampagne — Jüdischer Jugendverein

Die Sozialdemokratische Partei Groß-Dresdens lud für Sonntag, den 31. August, sämtliche jüdische Gemeindeglieder zu einem Vortrag in das Künstlerhaus ein. Als Referent war der frühere sächsische Landtagsabgeordnete und jetzige Reichstagsabgeordnete Artur Arzt gewonnen worden, der über die Themen: „Nationalismus, Barbarismus und Schächtverbot“ sprach. Der große Saal des Künstlerhauses war weit von über 400 Personen überfüllt. Alle kamen sie, um zu hören, wie man sich gegen den Nationalismus wehren soll. Man sah Juden mit Bärten, die doch nie irgendwo in öffentliche politische Versammlungen kommen. Als vor den Landtagswahlen derselbe Ruf erging, waren im Hotel „Continental“ kaum 40 Personen erschienen, so daß Arzt sagte, daß es den Juden in Dresden gut ginge. Der Grund hierfür ist folgender: Damals luden die Sozialdemokraten nur die deutschen Juden ein, diesmal bekamen sämtliche Gemeindeglieder Einladungen. Arzt, der ein vorzüglicher Redner ist, streifte die gegenwärtige politische Lage in Deutschland, er kam auch über die immer steigende nationalsozialistische Bewegung zu sprechen. Der Antisemitismus sei kulturschändend. Die Sozialdemokratische Partei ist die einzige Partei, die dem Antisemitismus entgegentritt. Solange die Sozialdemokraten die Oberhand haben werden, werden die Anträge der Nationalsozialisten abgelehnt werden. Dies sei auch mit dem Schächtverbot. Seien Sie versichert, meine Damen und Herren, so schloß Arzt sein Referat (das zeitweise durch Beifallskundgebungen unterbrochen wurde), daß wir (Sozialdemokraten) alles einwenden werden, damit nichts gegen Ihren Ritus geschehen soll. Die starke Beifallskundgebung beweist, daß Sie unser Programm unterstützen. Der Versammlungsleiter appellierte an alle Erschienenen, daß nur die Sozialisten alles aufbringen werden, um dem Nationalsozialismus entgegenzutreten. Herr Karl Bochner dankte dem Referenten, daß er sich Zeit und Mühe genommen hat, um so einen glänzenden Vortrag zu halten. In seinem Schlußwort dankte Arzt den Anwesenden und appellierte, die Sozialdemokratische Partei zu unterstützen. Er freute sich, daß über 20 Personen der Partei beigetreten sind. Er hoffe, daß die Begeisterung auch weiterhin bestehen werde. So schloß die eindrucksvolle Kundgebung, die trotz der Hitze wider Erwarten so gut besucht war. Neben mir saß ein älterer Mann, der so begeistert von den Ausführungen war, daß er Arzt ein langes Leben wünschte. Es sei ihm gegönnt. —

Wer jetzt am Pirnaischen, am Wiener oder am Albertplatz vorbeikommt, wundert sich, daß eine kleine Veränderung eingetreten ist. Es ist zwar nichts umgebaut oder desgleichen geschehen, nur daß der vielbesprochene Zeitungshändler Johann Donhauser und seine Parteigenossen verschwunden sind. Das kam so schnell, daß man direkt überrascht war. Auf derselben Stelle stehen nur manchmal noch Grüppchen — wohl aus Gewohnheit — und diskutieren. Kein „Stürmer“, „Völkischer Beobachter“ oder „Fridericus“ starren einem mit ihren halberfüllten Artikeln entgegen. Kein Nazimann provoziert den Passanten mit seinen roten Strichen. Es sieht so aus, als ob es überhaupt keinen Donhauser gegeben hätte. Mit großer Freude wurde das Verbot des Polizeipräsidiams bei den Juden aufgenommen. Wie kam das so plötzlich? In letzter Zeit schossen die politischen Zeitungsstände wie Pilze aus der Erde. An jedem verkehrsreichen Platz standen diese Zeitungshändler. Am Altmarkt sogar zwei. Mitten im stärksten Verkehr standen sie. Am Altmarkt stand ein republikanischer und ein Jungdo-Zeitungshändler. An den oben erwähnten Plätzen standen Nazis. Und schließlich und endlich am Elias- und Holbeinplatz war auch die Kommunistische Partei vertreten. Da es in den letzten Tagen öfters zu Schlägereien gekommen ist, sah sich das Polizeipräsidium veranlaßt, das Verbot auszusprechen. Als Zeit für die Räumung der Plätze war Sonnabend, der 23. August, 12 Uhr mittags, vorgesehen. Zur festgesetzten Zeit verließen die meisten Händler ihren Platz. Wo dies nicht geschah, griffen Kriminalbeamte ein. Hoffentlich, so sagt man sich, bleibt das Verbot auch nach den Wahlen bestehen.

In ganz Deutschland wird jetzt fieberhaft für die Reichstagswahlen gearbeitet. Sämtliche Parteien überschütten die Passanten mit Flugzetteln. Wählt am 14. September — — — In den Versammlungen geht es zuweilen hoch her. Die Nationalsozialisten, die wohl alle Parteien in den Hintergrund stellen wollen, veranstalten zuweilen dreimal wöchentlich öffentliche (?) Versammlungen. Natürlich ist Juden der Zutritt verboten. Vorige Woche sprach im Ausstellungspalast Goebbels. Im Vereinshaus sprach am Donnerstag, dem 28. August, Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Als einige nationalsozialistische Ruhestörer durch üble Zurufe den Minister an seinen Ausführungen hindern wollten, wurden sie vom Schutz des „Jungdo“ an die Luft befördert.

Der hiesige jüdische Jugendverein, der sowohl religiös wie auch politisch neutral ist, veranstaltet regelmäßig Vorträge, die meist von Mitgliedern des Vereins gehalten werden. An einem der letzten

Abende sprach Fred Stein über das Thema: „Braucht die Gesellschaft ein Strafrecht?“ Referent beleuchtete in ausführlicher Weise das jetzige Strafrecht. An Hand von Beispielen gab Stein auch für den Laien in leicht zu verstehender Art die Bedeutung des Gesetzes. An das sorgfältig ausgearbeitete Referat entspann sich eine lebhafte Debatte, die leider wegen vorgerückter Stunde abgebrochen werden mußte und auf kommenden Dienstag vertagt wurde. In den Sommermonaten veranstaltet der Verein zweimal im Monat Abendspaziergänge. In den Wintermonaten finden die Heimabende in der Loge statt. Rabbiner Dr. Wolf referiert über jüdische Gebräuche. Der frühere erste Vorstand, Herr Kurt Hirschel, versteht es, die Stimmung im Verein zu halten. Sowohl seiner Gattin wie auch ihm gebührt der Dank, daß sich der Jugendverein so hoch emporgehoben hat. Es wäre zu wünschen, daß recht viele sich dem Verein anschließen sollen. Der gegenwärtige Vorstand ist Dr. Seeligberger. Der Verein besitzt auch eine eigene Bibliothek, in der Bücher aller jüdischer Autoren zu haben sind. Leon Kesten.

Leipziger Umschau

Vereinsnachrichten

Die im Jüdischen Jugendring Leipzig vereinigten jüdischen Jugendverbände werden am Sonntag, dem 7. September 1930

auf dem Bar-Kochba-Sportplatz ein Fest der jüdischen Jugend veranstalten.

Wir wollen bei dieser Veranstaltung in anspruchsvollem Rahmen nicht nur den Eltern unserer Mitglieder, sondern allen Mitgliedern unserer Gemeinde zeigen, was wir in Sport und Spiel und erster Arbeit für die Erziehung der Generation tun, die sehr bald berufen sein wird, das jüdische Leipzig zu verkörpern.

Wir hoffen hierdurch zu erreichen, daß die Arbeit unserer jüdischen Jugend größeres Verständnis und Interesse in weiten Kreisen unserer Gemeinde findet als es leider bisher der Fall ist. Wir bitten daher alle Gemeindeglieder, uns hierbei durch ihr Erscheinen zu unterstützen; bringt auch eure Kleinsten mit, die wir unter sachverständiger Leitung mit Spiel beschäftigen werden.

Jüdischer Jugendring, Leipzig.
Hans Oesterreicher.
Dr. Fritz Grübel.

Verein Mischnajoth

Wir machen hiermit allen unseren Mitgliedern bekannt, daß auch nach dem Fortgang unseres w. Rabbiners Herrn L. Schmuckler nach Erez-Isroel, der seit 16 Jahren regelmäßig abgehaltene Mischnajoth-Schiur stattfindet und es ist uns gelungen, St. Ehrw. Herrn Rabbiner D. Feldmann zum Lernen für diesen Schiur zu gewinnen.

Der Zuhörerkreis hat sich infolge der — wie allgemein bekannt — vorzüglichen Vortragsweise des Herrn Rabb. Feldmann bedeutend vergrößert und bitten wir weiterhin um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Verein jüdischer Händler und Reisender in Leipzig

Rechts- und Steuerberatung! Wir haben eine Rechts- und Steuerberatungsstelle in unserem Vereinsbüro, Blücherstraße 21, für unsere Mitglieder eingeführt. Sprechzeit am Freitag jeder Woche von 13.30—14.30 Uhr. Unser Berater, der kostenlos den Mitgliedern zur Verfügung steht, wird den wertigen Mitgliedern mit Rat beihilflich sein, so daß die Mitglieder mit Freuden die neue Einrichtung begrüßen dürften. Mitgliedskarten als Ausweis mitzubringen erforderlich.

Betrifft Werbung von Mitgliedern! Um unsere Aufgaben im Verein zu erfüllen, sei die erste Pflicht der Mitglieder, bei jeder Gelegenheit neue Mitglieder zu werben und auch für reichlich Spendeneingang Sorge zu tragen. Dadurch helfen wir uns selbst und erwarten rege Mitarbeit.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich Blücherstraße 21, wohin sämtliche Anfragen und Zuschriften zu richten sind. Sprechzeit jeden Sonntag nur von 9—10 Uhr.

Spendeneingang. Wir quittieren dankend für die uns im Monat August überwiesenen Spenden: Jacob Schlußheim 2, N. N. 1, S. Gniwisch 1, M. Petruschka 2, L. Kugelmaß 1, D. Eichenholz anl. Geb. 3, A. Gierst anl. Geb. 1, A. Melon 1, Galles u. Co. 30, Wymyscher-Dessau 1, S. Buchhalter-Altenburg 1, H. Hartmann 1, J. Segel 6, B. Degen anl. Geb. 1, Leßmann 1, Fischl-Riesa 2, B. Katz 2, H. Ritro 1, O. Lehrer anl. Geb. 2, B. Silbermann 2, J. Stirn 1, H. Kohl anl. Geb. 5, N. N. 3, Bernh. Goldmann 5, K. Goldfaden anl. Geb. 1, Moritz Plotek 2, N. Stauber 2, J. Vogelhut 1, J. Oestreich 2, J. Stegel 2. Der Vorstand.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), Leipzig, Keilstraße 4, Telephon 102 11, Postscheckkonto 533 41.

Was bedeutet unsere Bitte: Täglich 5 Pf. in die Büchse? Rechnen sie selbst nach! 1314 Büchsen stehen in Leipzig. 5 Pf. täglich in die Büchse, bedeutet pro Büchse pro Jahr 360 x 5 = 18.— M. Sie können sich selbst überzeugen, allein aus der Büchse kann der Keren Kajemeth in Leipzig jährlich über 20 000 M. bringen, das heißt, die Büchse kann das Dreifache bringen, wie heute. Geld bedeutet für den KKL Vergrößerung der jüdischen

Bodenfläche in Palästina, Vergrößerung des jüdischen Lebensraumes!

Ausweis: Dr. Moritz Mordechai und Agnes Chamizer-Hain: Dr. E. Chamizer dankt Herrn Herze Kirsch für die Fahrt nach Marienbad 12 M.

Imitationschen: J. Wald 1.02, J. Mittelmann 0.62, H. Süßmann 0.47, Büchsen: S. Lotrowsky 20, Restaurant Zellner 11.37, Dr. Loebenstein 6.14, E. Wegener 5.41, Dr. Abelsohn 5.37, Dr. E. Chamizer 5.16, Block, Dr. R. Chamizer je 5 M., Max Wydra 4.90, J. Tempel 4.30, J. Kaufmann 4.15, A. Eisen 4, B. Thau 3.10, A. Rose, Frau Dubiner, M. Eitingon, Dr. K. Kroch, Hans Kroch, Maud, L. u. W. Fuchs, J. Bäcker, J. B. Sachs je 3, Goldrei 2.92, Bresner 2.70, J. Kort, S. Lehrfreund, Nebenzahl, Geschw. Hepner je 2.50, Jamschon 2.30, Finkelstein 2, Dr. Rosen je 2.25, Hochmann-Rosen 2.15, Galun 2.00, Windwehr 2.02, S. Silberlust, Fellig, M. Cohn, N. Fränkel, J. Spielmann, B. Has, D. Reiter, E. Siwowitz, J. Hirsch, R. Berger, Tannenbaum, E. H. Bromberg, Besser, S. Sachs, Klub Jakor, J. Spielmann (Geschäft), Borgenicht, Sternheim, Schächter u. Co., Braude u. Co. je 2, J. Kummer, Reiß je 1.85, Preczep 1.75, Wachsberg, 1.70, Klar u. Künstlinger 1.60, Burschtyu u. Rigik 1.59, Balkind, Steigmann, Petruschka, je 1.55, A. Rosenbaum, Schreiner, Abusch, Kupermann, Frischer, Rzepkowitz, H. Segall, K. Silberkweit, O. Lambek, Frau Feldmann, T. Fogel, M. Verständig je 1.50, Schanzer 1.44, Groß 1.44, Diamant 1.35, Spektorow, Suhl, Celnik je 1.30, J. Gutter, Ch. Baron, J. Gottfried, J. Steigmann je 1.25, Freifeld 1.22, Eichner, B. Sudowicz, Dr. Schließ, M. Hoffner je 1.20, M. Marcus, Barenholz je 1.18, Wach 1.17, Flum 1.16, Dienstfrey, Dubiner je 1.14, Schuldenfrei 1.13, Pfefferblüth 1.12, S. Weiser, A. Oelberg, H. B. Gottfried, Kofmann, Heifermann, Marienberg, J. Kaufmann je 1.10, N. Brod, J. Haber je 1.09, Reichwald 1.08, L. B. Rabinowicz 1.07, W. Zellner, Gebr. Kugler, G. Wirschubsky je 1.05, Holz, S. Sender, Rosenrauch, L. Seifert, N. Reichwald, Loew, Glikin, M. Nussenow, Kaplan, Schnittmann, Rodoff, Nussenow, Berliner, Tannenbaum, Ritwo, Linden, D. Hoffner, Krongold, M. Fritz, Blumenfeld, L. Reichwald, Gleitmann, J. Kugler, Ferkel, Scheiner, Jackson, G. Fritsch, Gelles, Eiger, Stiegelbaum, F. Kohn, Kahane, Steinmesser, Binder, Barr, Kalfuß, Rath, Krauthammer, Rathaus, Krell, Beri-Schächter, Lewinsohn, Jamschon, M. Bild, Sender & Co., J. Haber, Gebr. Beilin, Grenitzer, D. Weingarten, Marmorstein, Menasche, Frau Nadelreich, Flam, Orljansky, Buchhandlung Kaufmann, Weiß, Steinbrecher, O. Landau, Kupfer, Srodek, L. Bernstein & Sohn, S. Weiser, Fleischerei Schußheim je 1.

Weisbord — 90, Borgenicht, J. Horn — 85, Schneider — 84, Rubin — 80, Sidersky — 79, Lewitt, Flaschmann je — 77, Wien, Litwak, Rosdeutscher, N. Kort, Schmulewitz je — 75, Sender — 73, Kwestel, Zurabel, Schwarz je — 70, Marschak, Weinrauch je — 68, Schönfeld, Buchaster, Calmanowitz, Trachtenberg je — 65, Atlas, Lederberger, Zucker, Wittmann, Kornreich, Berkowitz, Lopaty je — 60, Käufer, Kalfus je — 55, M. Bermann, Brecher, Fain, Schidlow, Wald, Magath, Gindsberg, Gruberger, Fisch, Einschlag, Gold, Leibel, Katz, Frau Moses, Lipschütz, Gebr. Sprung, Ader & Obstler, Kalb & Fryscher, Beck, B. Kitnitzky, Rotter Dodeles, Goldblatt, Chajutin, Klipstein, Lempart, Sieradzki, Gerber je — 50, Büch-

Sport

Der 13. Turntag

Zum 13. Turntag des deutschen Kreises im Makabi-Weltverband, der am 24. August in Hamburg stattfand, konnten wir mit 40 Leuten erscheinen. Es gelang uns, eine ganze Reihe von Siegen mit nach Hause zu bringen. Besondere Aufmerksamkeit erweckten unsere Alten Herren, gelang es ihnen doch, bei allen gestarteten Konkurrenzen Siege zu erringen. Außerdem belegte unser „Alter Herr“ Förster beim turnerischen Zwölfkampf den zweiten Platz. Zu erwähnen ist noch die Olympische Staffel, bei der Manfred Hoffner durch einen ganz ausgezeichneten Lauf als Schlußmann — er holte bei einer Strecke von 200 Meter etwa 30 Meter auf —

An das Postamt Hier

Hiermit bestelle ich die einmal wöchentlich erscheinende Zeitung

Allgem. Jüdisches Familienblatt

Postauflage Leipzig

zum Vierteljahrspreis von 2.40 M. zuzüglich Bestellgeld.

Name:

Ort:

Straße:

Bitte ausschneiden

und unfrankiert in den Briefkasten werfen

an zweiter Stelle dicht hinter Köln durchs Ziel lief. Durch überaus schlechtes Ansagen traten unsere Leute bei der 4mal-100-Meter-Damen- und Herrenstaffel nicht an; dadurch gingen uns zwei sichere Siege verloren, denn beide Staffeln hatten sich bereits in den Vorläufen sehr gut placiert. Nachstehend folgen die einzelnen Ergebnisse:

Alle Herren: 100 Meter: 1. Lehrfreund 12,4; 2. Förster 12,5 Sek. Weitsprung: 1. Lehrfreund 5,05; 2. Fischleiber 4,85 Meter.
Herren: 200 Meter: 2. M. Hoffner 24,9 Sek.; 3. Raffaelowitsch 25,1 Sek. Hochsprung: 3. Kramerling 1,62 m. Weitsprung: 3. Kramerling 6,38 m. Diskus: 3. Nebenzahl 28,64 m. Olympische Staffel: 2 Leipzig 3:58,1 Min. Schwedenstaffel: 3. Leipzig 2:10,8 Min.

Jugend: 3mal-200-Meter-Staffel: 3. Leipzig 1:15 Min. Handball: Leipzig—Hamburg 3:3.

Damen: Weitsprung: 2. Frau Weixel 4,66 m; 3. Kling 4,45 m.

Mädchen: 75 Meter: 3. M. Kretzig. Weitsprung: 1. M. Kretzig; 2. Schenirer; 3. Ziegler.

Ueber die Delegiertentagung selbst, die im Zeichen der 1932 in Palästina stattfindenden Makkabiah stand, werden wir in der nächsten Nummer berichten.

Jüdischer Sportverein Bar Kochba, Leipzig, E. V.

Fußballabteilung. Am Sonntag, dem 7. September, fallen sämtliche Spiele der Herren- sowie Jugendmannschaften aus, da an diesem Tage die Vereinsmeisterschaften stattfinden.

Diejenigen Mitglieder der Jugendabteilung, die mit ihren Mitgliedsbeiträgen noch im Rückstand sind, wollen dieselben an den Kassierer der Abteilung, Herrn Leo Schmulewitz, Leipzig N 21, Dübener Landstraße 2, abführen.

Wir lassen jede Woche einen kleinen Artikel aus der „Praktischen Fußball-Lehre“ des bekannten Fußballtrainers Jimmy Hogan folgen.

Der Torwarter. Dieser Spieler hat einen großen Vorzug, weil ihm erlaubt ist, die Hände zu gebrauchen. Aber viele Torwarter begeben sich unnötig in Gefahr, indem sie den Ball stoßen, anstatt mit den Händen aufzunehmen. Wenn der Torwarter Zeit hat (hauptsächlich bei Torabstößen), muß er versuchen, den Ball gut unterzubringen und er wird finden, daß er den Ball am besten nach den Flügeln gibt. Man darf niemals vergessen, daß es besser ist, einen Eckball zu verschulden, als ein Tor zuzulassen. Es ist auch notwendig für den Torwarter, mit seinen beiden Verteidigern in vollem Einvernehmen zu stehen; er muß sein Auge immer am Ball haben.

Der Torwarter muß versuchen, den Winkel für den Spieler, der ins Tor schießen will, sehr spitz zu gestalten.

Der Torwarter muß herauslaufen, wenn es dem Gegner gelungen ist, durchzubrechen. Er hat sehr geringe Aussicht auf Erfolg, wenn er im Tore stehen bleibt.

Der Torwarter muß auch das Tor verlassen (oder sich bemühen, so zu tun) und den Ball fausten, wenn eine hohe Flanke oder ein Eckball am Tor vorbeikommt.

Der Torwarter darf nicht versuchen, einen hohen Torschuß zu fangen, wenn der Gegner auf ihn zu stürzt, sondern muß den Ball über Querlatte fausten.
I. A.: Leo Schmulewitz.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Veranstaltung in Knautkleeberg

Am Sonntag, dem 31. August, trafen wir uns in Knautkleeberg mit dem dortigen Verein für Arbeitersport zu gemeinsamen sportlichen Wettkämpfen. Der Vormittag wurde mit solchen leichtathletischen Art ausgefüllt, und zwar mit Kugelstoßen, Speerwerfen, Wettlaufen und einem Handballspiel. Am Spätnachmittag wurden dann die Wassersportkämpfe ausgetragen. Je ein Wasserspiel unserer Männer- und Jugendmannschaft sowie einige Wettschwimmkämpfe. Trotz der beispiellos kurzen Zeit unserer sportlichen Betätigung, haben wir bei den Wettkämpfen, besonders soweit es die Jugend betrifft, gut abgeschnitten. Bekanntlich liegt der Arbeitersportbewegung nichts daran, irgendwelcher Rekordlascerei, wie es die Hauptsache aller bürgerlichen Sportvereine ist, Vorschub zu leisten, da es uns nicht um Spitzenleistungen einzelner zu tun ist. Wir sind im Gegenteil bemüht, das Können aller aktiven Sportgenossen zu vervollkommen, das Gesamtniveau zu heben. Von diesem Standpunkt aus gesehen, können wir mit der ersten sportlichen Veranstaltung unseres Vereins zufrieden sein und sie als guten Auftakt zu unserer weiteren sportlichen Betätigung werten. Um so mehr, da auch seitens der Mitgliedschaft, soweit sie nicht an den Wettkämpfen teilnahm, eine bemerkenswerte Aktivität festzustellen war. Fast die Hälfte unserer Mitglieder hatte sich nebst mehreren Sympathisierenden in Knautkleeberg eingefunden.

Trainingsabende. Die Trainingsabende unserer Sportabteilungen sind bis auf weiteres wie folgt: Turnen und Leichtathletik jeden Dienstag in der Volksschule Waisenhausstraße um 7 Uhr abends. Eine Turnhalle im Innern der Stadt wird uns demnächst zugewiesen. Das Schwimmen jeden Donnerstag um 7 Uhr im Carolabad. Fußball jeden Sonntag von 9—12 Uhr und Montag von 7 Uhr an auf der Bauernwiese, Spielfeld I.

Personenstandsnotizen

Geburten: 11. August 1930 Jacob Egra und Pauline geb. Greenblatt, Dresdener Str. 25, einen Sohn „Alexander Sigmund“; 18. August 1930 Leiser Degen und Anna Clara geb. Zimmermann, Karl-Rothstr. 11, eine Tochter „Eveline Gerta“; 19. Aug. 1930 Anzel Gierszt und Rachel geb. Tempel, Danziger Str. 21, eine Tochter „Sura“; 20. August 1930 Hersch Grünbaum und Miriam geb. Leuchter, Ranstädter Steinweg 19, einen Sohn „Oswald“; 24. Aug. 1930 Heselel Kreistmann und Fromma Lea geb. Daugilaitzki, Keilstr. 4, eine Tochter „Miriam Siwa“.
Barmitza: Sonnabend, 13. September, Max Silberberg, Sohn des Herrn Simon Silberberg und Frau Sabine geb. Zimmer, Plagwitz, Alte Str. 5, im Bethaus Aurelienstraße 15.

Trauerungen: Mittwoch, 10. September, 4 Uhr nachm., Fräulein Erna Stadler mit Herrn Alfred Stern, Leipzig, Thomasiusstr. 26a, Hotel Sachsenhof.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegottesdienste

Sabbatgottesdienst: Freitag, 5. September, Abendgebet 18.45 Uhr. Sonnabend, 6. September, Morgen- gebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 19 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Jüdische Volksweisheit im Sprichwort des Talmud; Abendgebet 19.32 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr; Abendgottesdienst 18.45 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Straße 4

Freitag, den 5. September, abends 18.45 Uhr. Sonnabend, den 6. September, früh 8.30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19.32 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr. Wochentags abends 18.45 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstraße 4

Freitag, den 5. September, abends 18.45 Uhr. Sonnabend, den 6. September, früh 8.30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 19.32 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr. Wochentags abends 18.45 Uhr.

Synagoge Ohel Jakob

Freitag abend 18.45 Uhr. Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 19.32 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr. Wochentags Mincha 18.45 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag abends 7 Uhr Gottesdienst; Sonnabend vorm. 8.30 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung; Schluß 7.30 Uhr. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr; abends 6.45 Uhr.

Aus der Geschäftswelt

Gesellschaftsreisen nach Palästina und Aegypten

Herr Julius Rothschild, Eisenach i. Thür., der viele Jahre in Palästina lebte und als kundiger Forscher Palästinas und Aegyptens bekannt ist, hat es unternommen, Gesellschaftsreisen dorthin zu veranstalten. Herr Rothschild war nach Uebertragung des Mandates bei der englischen Regierung als Sachverständiger tätig und hat in Diensten der englischen Regierung Gelegenheit gefunden, die historischen Stätten Palästinas zu studieren und der archäologischen Wissenschaft durch die genaue vieljährige Kenntnis des Landes wertvolle Aufschlüsse zu geben. Obgleich ein Deutscher, so doch ganz einheimisch, stand er mit der ganzen Bevölkerung, deren Sprachen und Sitten ihm durch langjährigen, persönlichen Umgang genau bekannt geworden sind, in engstem Verkehr. Es ist selbstverständlich, daß unter solcher Führung eine Gesellschaftsreise nach jeder Richtung hin nur interessant und lehrreich sein muß. Diese Rothschild'schen Gesellschaftsreisen dürfen auch deshalb schon besondere Aufmerksamkeit auf sich lenken, weil sie eine Fortsetzung der früheren, von dem Schwiegervater des Herrn Rothschild, dem weltbekanntesten jüdischen Hotelier E. L. Kaminitz in Jerusalem, unterhaltenen und allgemein geschätzten Palästinafahrten sind.

Die erste Reise bei ermäßigten Saisonpreisen beginnt am 30. Oktober 1930 ab Triest. Nähere Auskunft durch Herrn Julius Rothschild, Eisenach i. Thür., Wörthstraße 36.

Wir können diese Gelegenheit für eine Gesellschaftsreise nach Palästina und Aegypten unseren Lesern wärmstens empfehlen. Die Redaktion.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czernaks Garten.

Rheuma

Ischias, Gicht, Hexenschuß
Nerven- u. Muskelschmerzen aller Art. Alle diese Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell mein gittfreies, absolut unschädliches, ärztlich geprüftes und glänzend begutachtetes Spezialpräparat.

Wollen Sie gesund werden?

Dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem in tausend Fällen erprobten Spezialmittel. Keine Tee- und Einreibekur. Leicht und bequem, in Kapseln einzunehmen.

Unbeschreibliche Freude

leuchtet aus den vielen Dankschreiben derjenigen hervor, die durch mein Präparat von schrecklichen Qualen befreit wurden.

Wir können nichts verschenken!

denn es ist beste Qualitätsware... aber wir zahlen jedem den vollen Betrag zurück, der bei richtiger Anwendung keinen Erfolg erzielt. Schreiben Sie noch heute, damit wir es Ihnen morgen schon senden und Sie übermorgen bereits den Segen des unvergleichlich wirkenden Präparates erleben. Scheuen Sie nicht die geringe Ausgabe, wenn Sie sich damit das höchste Gut der Menschheit, die Freude am Leben so schnell wieder erwerben können. Auch wenn Sie

Jahrelang an's Bett gefesselt

sind, Ihr Leiden noch so alt und hartnäckig ist, ich befreie Sie von dem Foltern Ihrer Krankheit. Menschen zwischen 60—80 Jahren haben die Freude am Leben zurückgewonnen und schreiben begeistert von dem Wunder der Heilung und der prompten Beseitigung der Schmerzen.

Ärztliche Literatur gratis

Versand des Präparates (Preis RM. 6.—) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke

Max Zeidler, Wandsbek (H 948)
Löwenstraße 24

Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten
Tee / Massage-Creme
Allein echt

König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmische Str. 17, Ecke Nikolaistr

Albert Pickardt

Leipzig C1, Nordstr. 30
Kernsprecher 282 67

Bürsten- und
Pinselwaren



Herbstneuheiten in

Strickwaren

für Damen, Herren u. Kinder
Tragfähige Qualitäten
und niedrige Preise!

Spezial-Geschäft

W. DAHLHAUS
Reichsstraße 4-6

Festgottesdienst des Hilfsvereins Israelitischer Gewerbetreibender E.V.

Der Festgottesdienst des Hilfsvereins an den hohen Feiertagen wird wie im Vorjahre im großen Saale des Central-Theaters (Eingang Gootschesstraße) abgehalten. Karten-Verkauf in unserer Geschäftsstelle Brühl 24, II, von 10—1 Uhr

Synagoge Ez Chaim

Otto-Schill-Straße 6

Die Vermietung von Plätzen für das Jahr 1930/31 (5691) findet vom Sonntag, dem 14. September, ab in der Synagoge werktäglich v. 5—7 Uhr nachm. statt. DER VORSTAND

In keinem jüdischen Hause darf das Allgemeine Jüdische Familienblatt fehlen